

Die
agrarischen Angriffe
auf den Handel

insbesondere den Getreidehandel.

17 H. 130/131

Eine Abwehr.

Von

Otto Kühnemann,

Stettin.

BERLIN 1895.

Verlag von Leonhard Simion.

Die

österreichischen Anleihe

auf den Handel

bezügliche des Generalhandels

Erste Ausgabe

ÖSTERREICHISCHE
ANLEIHE
IN WENIGEN
JAHREN

BEI DER

Verlag von Leopold Koberger

Auf der diesjährigen General-Versammlung des «Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit» hielt ich am 25. Mai d. J. in Stettin einen Vortrag, der, etwas erweitert, auf den nachfolgenden Blättern wiedergegeben ist.

Stettin, den 17. Juni 1895.

Otto Kühnemann.



Meine Herren!

Der Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit übermittelte kürzlich dem Vorsteheramt der Korporation der Kaufmannschaft zu Stettin den Wunsch, ein Mitglied desselben möge einen Vortrag übernehmen über

«die agrarischen Angriffe auf den Handel, speziell auf den Getreidehandel».

in der heutigen Versammlung.

Meine Herren Kollegen befanden, daß ich dazu verpflichtet sei, als der Referent für das Getreidefach. Nachdem ich aber etwas mehr an dem gegebenen Thema gearbeitet, überzeugte ich mich von der Nothwendigkeit, die Untersuchung auszudehnen auf die allgemeine landwirthschaftliche Lage. Zu diesem Zweck erscheint es angezeigt, uns zunächst mit den Ursachen der Entwerthung des Getreides im Weltverkehr zu beschäftigen.

Meine Erfahrungen auf diesen Gebieten habe ich gemacht einerseits in angestrenzter 36jähriger Arbeit im hiesigen Getreidefach und früher in meiner ähnlichen Thätigkeit in England, Holland und Rußland; andererseits in der nicht minder intensiven 15jährigen Thätigkeit als Großgrundbesitzer und Industrieller in Hinterpommern und Westpreußen.

Aus der Praxis für die Praxis sollen nun die nachfolgenden Bemerkungen gemacht werden.

Die niedrigen Preise wesentlicher Erzeugnisse der Landwirthschaft und Industrie unterstützten im Jahre 1879 die Umkehr von der bisherigen Handelspolitik. Im Reichstage einigten sich die Interessentenkreise auf einen Zoll von

Mk. 10 pro 1000 kg, also 50 Pf. pro 100 Pfd.

Weizen und Roggen. In der Folgezeit ist dieser Zoll auf

Mk. 50, also Mk. 2,50 pro 100 Pfd. erhöht

und jetzt nach den Handelsverträgen liegt er fest mit

Mk. 35, also Mk. 1,75 pro 100 Pfd.

Im Durchschnitt wurden in Deutschland von 1882/1891

ca. $23\frac{1}{4}$ Mill. Morgen mit Roggen,

= $7\frac{3}{4}$ = = = Weizen

bestellt. Die Ernten betragen ungefähr im Durchschnitt von 1882—1891 im Ganzen

5 735 857 t Roggen = 490 Pfd. pro Morgen,

2 558 175 t Weizen = 660 = = =

Ich bitte festzuhalten, daß nach der schlechten Ernte von 1891 dieser Durchschnitt in den zwei guten Jahren 1892 und 1893 überschritten wurde, indem die Ernten ergaben rund:

1892	Weizen	1893	Weizen
pro Morgen	800 Pfd., also + 140 Pfd.	pro Morgen	730 Pfd., also + 70 Pfd.
	gegen 660 = 17,5 %,		gegen 660 = $9\frac{1}{2}$ % Steigerung,
im Ganzen	3 162 885 t	im Ganzen	2 994 823 t
	+ 604 710 t		+ 436 648 t
	= + 12 094 200 Ctr.		= + 8 732 960 Ctr.

1892	Roggen	1893	Roggen
pro Morgen	600 Pfd., also + 110 Pfd.	pro Morgen	620 Pfd., also + 130 Pfd.
	gegen 490 = $22\frac{1}{2}$ %,		gegen 490 = $26\frac{1}{2}$ % Steigerung,
im Ganzen	6 827 712 t	im Ganzen	7 460 383 t
	+ 1 091 855 t		+ 1 724 526 t
	= + 21 837 100 Ctr.		= + 34 490 520 Ctr.

1892	Kartoffeln	1893	Kartoffeln
pro Morgen	4770 Pfd., also + 710 Pfd.	pro Morgen	5310 Pfd., also + 1100 Pfd.
	= ca. 17 %,		= ca. 21 % Steigerung,
im Ganzen	27 988 557 t	im Ganzen	32 277 851 t
	+ 4 388 018 t		+ 8 677 312 t
	= + 87 760 360 Ctr.		= + 173 546 240 Ctr.

Die deutschen Landwirthe ernteten also an Brotgetreide in den zwei Jahren 1892 und 1893 mehr:

20 827 160 Ctr. Weizen	} zusammen 77 154 780 Ctr.,
56 327 620 - Roggen	

und an Kartoffeln in zwei Jahren mehr: 261 306 600 Ctr. gegen zwei frühere Durchschnittsjahre.

Bei einem Verbrauch von 333 Pfd. Brotgetreide pro Kopf und Jahr in Deutschland würden die 77 Mill. Ctr. für 50 Mill. Menschen etwa drei Monate ausgereicht haben.

Von der Fläche von rund 216 Millionen Morgen einschliesslich Wald entfielen:

- ca. 22 Mill. auf d. Parzellenbesitz bis 20 Morgen mit ca. 1 Mill. Besitzer,
- 92 - auf d. kleinen und mittleren Besitzer bis 400 Morgen mit ca. 1,3 Mill. Besitzer,
- 41 - auf d. Grosgrundbesitz mit ca. 25 000 Besitzer,
- 61 - - - Fürsten, Korporationen, Gemeinden etc.

Von dem Grosgrundbesitz entfallen

ca. 7 708 360 Morgen auf	11 033 Betriebe von	400—	800 Morgen
= 16 505 300	=	= 9 814	=
= 12 802 568	=	= 3 629	=
= 4 099 536	=	= 515	=
			= 800—2000 =
			= 2000—4000 =
			= 4000Mg. u. darüber.

Von der Bevölkerung gehören etwa 40 % = 20 1/4 Mill. Köpfe zur Landwirtschaft.

Wir alle wissen, daß mit wenigen Ausnahmen alle Erwerbsklassen seit Jahren geringere Verdienste, die Kapitalisten reduzierte Zinsen hatten; sie fügten sich aber in die unvermeidlichen Zustände ohne Lärm.

Die lautesten Klagen führten die Landwirthe schon zur Zeit der vorzüglichen Ernteüberschüsse in 1892/1893 und die agrarischen Wortführer proklamirten den allgemeinen Nothstand, als die Preise noch nicht den Tiefstand von 1894 erreicht hatten.

Die agrarischen Fragen beherrschen die Sozial- und Finanzpolitik und unser ganzes öffentliches Leben. Eine billige Volksernährung und Schonung der Schwachen nach jeder Richtung ist für jeden Staat von der größten Wichtigkeit.

Der Staat kann und darf nicht einzelne Interessenten-Gruppen zum Schaden aller übrigen Bürger noch mehr begünstigen und bereichern, aber er erkennt es als Pflicht an, bei dem gegenwärtigen veränderten Weltverkehr mit den sogenannten kleinen, sehr dankenswerthen Mitteln helfend und mildernd einzutreten. Das genügt aber einem großen Theil der Landwirthe nicht, diese folgen den demagogischen und hetzerischen Agitatoren und «Reformatoren», deren Presse und Reden täglich Zeugniß ablegen von den maßlosen Verdächtigungen und den leidenschaftlichen Angriffen gegen den Groß- und Zwischenhandel, gegen das Getreide-Effektiv- und Spekulationsgeschäft, gegen das Kapital, gegen die Müllerei und Bäckerei.

Diese Agitatoren begehen ein schweres Unrecht, daß sie wissentlich oder unwissentlich die wirklichen Ursachen des Preisfalls verdunkeln und leugnen. In Wirklichkeit verursachten die Ueberproduktion der Welt an Weizen und auch die allgemeine Verbilligung der Dampfer- und theilweise auch der Eisenbahnfrachten die Preisrückgänge des Brodgetreides. Für die Bevölkerungszunahme der Welt ist ein

jährlicher Mehranbau von ca. 350 000 Tons Weizen erforderlich, was für die fünf Jahre 1889—1893 einen Bedarf von ca. $1\frac{3}{4}$ Mill. Tons ausmacht. Nun sind aber in dieser Zeit infolge einer Reihe glänzender Ernten und theilweise des Mehranbaues nahezu 6 Mill. Tons mehr erzeugt, also ca. $4\frac{1}{4}$ Mill. Tons über den Bedarf.

Diese Thatsachen erklären für jeden Unbefangenen ungekünstelt den natürlichen Rückgang der Getreidepreise, sowie die früheren großen Angebote und erdrückenden Läger.

Die letzteren sind inzwischen wesentlich verkleinert und da zum Theil ungünstige Saatenstandsberichte aus Deutschland und anderen großen Produktionsgebieten der Welt vorliegen, so ist seit einiger Zeit das Angebot kleiner und die Nachfrage größer geworden, weshalb sich die Preise allmählich kräftig gehoben haben. Weizen kostete für den Bushel von ca. 54 Zollpfund:

in New-York im Juli 1894 54 Cts., jetzt ca. 81 Cts.
 = Chicago = = = $50\frac{1}{2}$ = = = $77\frac{1}{2}$ =

mithin beträgt die Steigerung über 50 %.

Wir sahen die billigsten Preise in:

	Berlin	Steigerung in %
für Weizen, Termin im Mai 1894	134 Mk., jetzt 158 Mk.	17,9 %
= Roggen = = = =	111 = = = 138 =	24,3 =

Stettin

für Weizen, Termin im Mai 1894	131 Mk., jetzt 162 Mk.	23,8 %
= Roggen = = = =	108 = = = 137 =	26,8 =

Königsberg und Danzig transito

für Weizen im Mai 1894	92 Mk., jetzt 125 Mk.	29,2 %
= Roggen = = = =	69 = = = 95 =	36,0 =

Die Reichsstatistik veröffentlicht die Durchschnittspreise für 1000 kg Roggen in Berlin in den Jahren 1885 bis 1894 und fügt hinzu die in diesem Zeitraum bestehenden Durchschnittspreise in Mark für Roggen in Wien, Pest, Amsterdam, Paris. Ich wiederhole diese hier in runden Zahlen und bemerke daneben in Klammern die daraus ersichtlichen Preisunterschiede gegen Berlin:

Im Jahre	Berlin	Wien	Budapest	Paris	Amsterdam
1885	140	126 (14)	112 (28)	126 (14)	117 (23)
1886	130	116 (14)	103 (27)	108 (22)	103 (27)
1887	120	111 (9)	98 (22)	114 (6)	93 (27)
1888	134	104 (30)	91 (42)	115 (19)	92 (42)
1889	155	122 (23)	110 (45)	117 (38)	103 (52)
1890	169	141 (28)	127 (42)	131 (38)	121 (48)
1891	211	163 (58)	150 (61)	155 (56)	171 (40)
1892	176	148 (28)	135 (41)	134 (42)	143 (33)
1893	133	115 (18)	103 (30)	113 (20)	114 (19)
1894	117	98 (20)	87 (30)	101 (16)	92 (25)

Ich füge hinzu die Preisbewegungen an der Berliner Börse und wähle die Monate Juli, August, September 1867—94 für Roggen und Weizen für die Herbsttermine, weil man sehr oft die Klage hört, daß die Börsen zur Erntezeit die Preise werfen, um billig einzukaufen.

	R o g g e n					
	Juli		August		September	
	niedrig	höchst	niedrig	höchst	niedrig	höchst
1867	157,50	174,—	165,75	177,—	174,—	217,75
1868	144,35	158,25	146,25	166,10	161,60	175,50
1869	155,25	164,25	156,25	166,50	146,25	160,88
1870	135,—	158,60	139,50	159,—	140,60	156,75
1871	144,35	153,75	146,60	156,—	152,25	161,60
1872	145,10	159,—	154,10	159,75	155,25	167,25
1873	157,50	165,75	162,—	191,75	175,50	186,75
1874	156,—	171,—	147,—	160,10	138,35	153,—
1875	145,—	167,—	156,—	168,50	144,—	157,50
1876	144,—	161,50	144,—	153,—	144,50	155,—
1877	149,50	155,50	155,50	149,—	137,—	144,—
1878	123,—	134,—	119,—	125,50	114,—	123,—
1879	123,—	131,25	126,75	132,50	127,—	144,—
1880	164,—	170,50	170,—	187,—	182,—	205,—
1881	159,—	174,25	164,—	181,50	175,50	189,—
1882	140,25	149,25	141,25	156,—	131,—	141,—
1883	146,75	151,50	152,—	164,50	146,50	154,50
1884	142,50	148,50	127,75	143,50	130,25	140,50
1885	142,75	153,50	136,—	144,25	130,—	139,—
1886	125,50	131,—	125,75	133,50	127,25	131,—
1887	118,—	128,25	113,—	118,—	107,50	116,25
1888	129,25	135,—	134,50	152,50	149,50	165,—
1889	151,25	162,25	157,—	162,25	155,75	161,25
1890	146,75	158,25	154,25	168,25	168,50	176,75
1891	191,75	205,25	205,50	253,50	225,75	242,75
1892	161,75	175,50	137,—	163,25	140,25	151,25
1893	145,—	151,—	130,—	150,—	125,—	134,—
1894	114,50	125,50	114,50	122 ⁷ / ₈	116,50	123,75

	Weizen					
	Juli		August		September	
	niedrig	höchst	niedrig	höchst	niedrig	höchst
1867	204,—	224,25	207,—	222,—	219,—	261,75
1868	189,—	205,50	189,—	201,—	196,50	207,—
1869	195,—	205,50	200,63	218,25	183,—	208,50
1870	190,50	219,—	192,75	225,—	213,—	223,50
1871	204,—	219,—	210,—	225,75	225,—	246,—
1872	214,50	231,—	228,—	246,—	237,35	258,—
1873	228,—	247,10	245,25	274,50	255,—	270,—
1874	214,50	234,—	193,10	219,75	177,75	198,—
1875	195,50	229,—	206,—	224,—	198,—	209,—
1876	184,50	211,—	185,50	195,50	188,—	203,—
1877	219,50	230,50	204,50	222,50	221,—	230,—
1878	189,50	201,50	189,50	197,—	169,—	191,—
1879	190,—	204,—	196,—	205,—	197,—	218,50
1880	192,—	198,50	192,50	207,50	197,—	215,—
1881	211,—	238,—	227,50	239,—	228,—	240,75
1882	193,—	205,50	181,—	206,—	165,50	181,50
1883	190,—	197,75	190,—	208,—	178,—	193,—
1884	166,50	175,—	144,25	165,75	144,75	150,50
1885	161,—	174,—	152,50	162,50	150,—	156,—
1886	147,25	153,—	153,—	163,—	149,50	157,50
1887	152,50	166,50	147,—	155,75	145,—	152,25
1888	164,—	171,—	167,—	185,50	178,—	194,—
1889	184,75	192,75	187,—	193,—	186,25	189,75
1890	178 ³ / ₈	186,50	181,50	191,—	186,25	194,25
1891	204,25	215,—	214,25	248,—	222,50	236,—
1892	170,75	178,—	152,50	172,50	149,25	155,75
1893	161,—	164,75	150,75	163,50	146,—	153,75
1894	133,25	143,75	134,25	141,50	127,—	136,50

Die Schwankungen zeigen ziemlich bestimmt den Einfluß der wechselnden Größe der Roggenernten und der Zölle, man darf aber nicht übersehen, daß die großen Weizenernten der Welt und die billigen Preise für dieses Getreide auch den Roggen berühren müssen.

Unsere nähergelegenen Provinzen bedürfen in dieser Saison der regelmässigen Zufuhr bis zur neuen Ernte und die Getreidehändler erwarten den Abschluss der Periode der beständig fallenden Preise, die ihnen seit mehreren Jahren fortlaufend grosse Verluste verursachten.

Mit solcher Wendung würden alle Theile sehr zufrieden sein, da auch die Kaufleute kein Interesse an billigen Preisen haben.

Da die bessere Zukunft eine unsichere ist, so wollen wir die Ereignisse der letzten Jahre und die Konkurrenzfähigkeit der ausländischen Produzenten, also deren Erzeugungsbedingungen betrachten. Als Konkurrenten sind ausschlaggebend Rufsland und Argentinien mit ihrer Papier-, nicht Silber-Valuta, Nordamerika mit Goldwährung und Ostindien mit Silberwährung. Wir werden finden, dass dort überall die Landwirthschaft am Erzeugungsort bedeutend schlechter gestellt ist, als bei uns.

Ueber die Erzeugungskosten in den verschiedenen Ländern kann man natürlich nur im Allgemeinen urtheilen.

1. Wir können bei uns den Kaufpreis für mittleren Boden in entfernterer Gegend mit Mk. 160 bis Mk. 200 p. Morgen mit ausreichenden Gebäuden und Inventar rechnen. In gesegneten Landestheilen, wo man bis 16 Ctr. und 20 Ctr. englischen Weizen p. Morgen erzielt, ist der Boden viel theurer, dagegen kauft man auch den armen Sand sehr viel billiger. Es ist kein Zweifel, dass die Ackerflächen in den Konkurrenzländern sehr viel billiger käuflich sind, dass aber auch das lebende und todtte Inventar unseren Ansprüchen in keiner Weise genügen dürfte.

2. Dem deutschen Kapitalsreichthum entspricht der Pfandbriefs-Zinssatz von $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ %, der Personalkredit von ca. 5%. In Amerika zahlen die Farmer im ähnlichen Verhältniss 6—9%, in Rufsland schwankt der Satz von 6—12% und in Argentinien ist er nicht billiger 12—18%.

2. Die Tagelöhne in baarem Gelde sind in den anderen Welttheilen zum Theil ganz wesentlich höher als bei uns, wozu die oft theuere Verpflegung im Auslande kommt.

4. Die Lasten der sozialen Gesetzgebung kennt man anderwärts nicht; die Grundsteuer ist bei uns aufgehoben.

5. Ueber die Transportkosten auf den zum Theil ungeheuren Entfernungen bis zu den Verschiffungshäfen sprechen wir später.

6. Von den künstlichen Düngemitteln sind die höchst wichtigen heimischen Kalisalze bei uns am billigsten. Innerhalb der letzten 15 Jahre ist der Preis für das Prozent Phosphorsäure im Superphosphat von 40 Pf. auf 20 Pf. gewichen. Da wir die Rohmaterialien für die Thomasschlacken-Phosphorsäure im Lande haben, so ist niemand damit billiger versorgt. Am günstigsten für alle Kunstdünger gelegen ist unser Westen, der auch durch das Klima und die höheren Verkaufspreise aller Produkte bevorzugt ist, weshalb die Klagen vom Osten auch erklärlicher sind.

Die Frachtdifferenz für einen Centner Kartoffeln darf man mit 30 Pfennigen veranschlagen, pro Morgen etwa Mk. 20.

7. Die Erträge aus der Viehzucht sind höher bei uns, als in den ferneren Ländern.

8. Der deutsche Landwirth erzielt dank seiner besseren Bildung, der guten Vorbilder, der vollendeten Technik und Maschinen, der besseren Ackerung, kurz wegen der intensiven Wirthschaft höhere Erträge von derselben Fläche als das Ausland.

9. Die Zölle betragen bei uns für 1000 Kilo Weizen und Roggen Mk. 35, Hafer Mk. 28, Gerste Mk. 20, ebenso Buchweizen und Oelsaaten, Mais Mk. 16, Bohnen, Erbsen, Lupinen Mk. 15.

Bei den Durchschnittsernten von 1882—1891 von 660 Pfd. Weizen p. Mgn. wäre der bebaute Mgn. mit rund Mk. $11\frac{1}{2}$, 490 = Roggen = = = = = = = = $7\frac{1}{2}$ geschützt, wovon natürlich das Saatgut und der eigene Verbrauch keinen Nutzen haben. — Diese statistisch richtige Berechnung giebt indefs von den wirklichen Verhältnissen kein zutreffendes Bild. In Wirklichkeit vertheilt sich der Zollschutz ganz anders; faßt man diese Wirklichkeit etwas näher in das Auge, so rücken die Behauptungen über den angeblich allgemeinen Nothstand in ein ganz anderes Licht.

Von den Mehrerträgen in den letzten trockenen und dürren Jahren haben die reichen, wasserhaltenden Böden theilweise den größten Vortheil gehabt, während die weiten Strecken mit leichtem Sande in Folge des Wassermangels geradezu Missernten machten. Gewöhnlich sitzen die kapitalkräftigen Eigner auf den theueren Weizen- und Rübenböden, die bis 14 Ctr. Roggen und 16—20 Ctr. englischen Weizen brachten, für welche der Schutzzoll von Mk. 35 p. Ton Weizen rund Mk. 28 pro Morgen eine ganz andere Bedeutung hatte, als für den Sandwirth, der in den trocknen Jahren vielfach wenig über die Saat und den eigenen Bedarf erntete.

Die Sandwirthe hatten vielfach statt der erhofften 4 Ctr. Roggen kaum 2 Ctr., während die starken Böden statt sonst 8—10 Ctr. vielfach 12 und 16 Ctr. lieferten. — Die Extreme schwanken p. Morgen bis 14 Ctr. Roggen, der im Herbst 1892 Mk. 7 kostete, was eine Differenz bis Mk. 98 p. Morgen ausmacht.

Auf den besten Böden finden wir oft gleichzeitig Zuckerfabriken und Spiritusbrennereien, die den Ueberfluß von Schlempe und Schnitzel als billiges Viehfutter liefern, sie tragen sicher Klee und Luzerne, also bestes Futter, welches viel starkes Vieh nährt, das viel kräftigen Dünger giebt, also starke Ernten einleitet. Die Reichsstatistik belehrt uns zwar über den erzielten Durchschnitt der Ernten und die Gesamt-

zahl des Viehs in Deutschland. Eine detaillirte Statistik über die Erträge vom Morgen auf den verschiedenen Bodenklassen würde leicht den Nachweis liefern, dafs von einer allgemeinen Nothlage der deutschen Landwirthschaft wegen der Getreidepreise nicht die Rede sein kann, wohl aber, dafs eine Vielzahl von Landwirthen einen schweren Kampf zu bestehen hat. Dieses trifft natürlich am meisten zu bei den schwächeren auf leichten Böden, wo die Kartoffel eine Hauptrolle spielt, die in den letzten 3 Jahren allerdings vielfach unter den Produktionspreisen verkauft werden mußte. Die reichen Böden erzielten, durchweg Kolossal-ernten, während der Sand bei der Dürre oft erlag. Nebenbei bemerkt, hat selbstredend die ungeheure Mehrzahl der Landwirthe nichts von der staatlichen Liebesgabe an die Spiritusbrenner, welche von Kartoffeln nur 2 148 014 Tons in 1893/94 verarbeiteten gegen den Ernteertrag von 32 277 851 Tons im Jahre 1893.

Die Getreidezölle bringen nicht nur die grössten Vortheile den grössten Besitzern, die am meisten zu verkaufen haben, sondern sie schützen auch allgemein den reichen Boden viel mehr, als den nicht wasserhaltenden leichten Sand, der auferdem meistens kalkarm ist und deshalb die Nährstoffe für die Pflanze nicht genügend verarbeiten kann.

Zur Illustrirung dieser Thatsachen mögen hier unter No. 1 bis No. 4 einige Beispiele gegeben werden von guten bäuerlichen Wirthschaften in Pommern und Westpreußen

I.

323 Morgen leichter Sandboden, darunter 16 Morgen Wiesen, 56 Morgen Wald.

Fruchtfolge:

- | | |
|---|------------|
| 1. Roggen | 83 Morgen. |
| 2. $\frac{1}{3}$ Kartoffeln, $\frac{1}{3}$ Hafer, $\frac{1}{3}$ Seradella . . | 83 - |
| 3. $\frac{1}{3}$ Erbsen, Lupinen, Wicken, $\frac{2}{3}$ Brache . | 83 - |

Aussaat.		Viehstand.	
Roggen	75 Ctr.	4	Pferde.
Erbsen, Wicken	12 -	7	Milchkühe.
Lupinen	15 -	7	Fersen.
Seradella	6 -	7	Jungvieh.
Hafer	20 -	40	Schafe.
Kartoffeln	180 -	10	Schweine.
Ernte.		Verkauf.	
	p. Mgn.	5	Stück Rindvieh . 750 Mk.
Roggen	350 Ctr. 4 Ctr.	10	- Schafe . . 150 -
Erbsen, Wicken	36 - 3 -	6	- Schweine . 400 -
Lupinen	60 - 4 -	1	- Fohlen . . . 200 -
Hafer	90 - 3 -		
Kartoffeln	750 - 25 -		Es wurden gehalten:
Wiesenheu	500 - 20 -		2 Knechte.
			1 Mädchen.
			1 Schafjunge.
			1 Arbeiter-Familie.
Verkauf.			
Roggen	100 Ctr.		
Hafer	20 -		
Lupinen	30 -		
Kartoffeln	100 -		

II.

Größe 400 Morgen mittel bis leichter Boden, darunter
25 Morgen Wiesen und 25 Morgen Weide.

Fruchtfolge.		Viehbestand.	
1. Klee	70 Mgn.	6	Pferde.
2. Roggen	70 -	12	Milchkühe.
3. Roggen	70 -	8	Fersen, Stiere.
4. $\frac{1}{2}$ Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Erb- sen, Wicken, Lupinen	70 -	10	Jungvieh.
5. $\frac{1}{2}$ Hafer, $\frac{1}{2}$ Saat- Roggen.		10	Schweine.
		100	Hammel.



Aussaat.		Verkauf.	
Roggen	150 Ctr.	8 Stück Rindvieh .	1600 Mk.
Erbsen, Wicken . . .	12 -	10 - Schweine .	600 -
Hafer	25 -	Schafwolle	500 -
Lupinen	20 -		
Saat-Roggen	28 -	Getreide-Verkauf.	
Kartoffeln	210 -	300 Ctr. Roggen.	
		40 - Hafer.	
		500 - Kartoffeln.	
Ernte.			
Roggen . . .	600 Ctr.	p. Mgn.	4 Ctr.
Erbsen	36 -	3 -	
Hafer	100 -	4 -	
Saat-Roggen	105 -	3 -	
Lupinen . . .	40 -	2 -	
Kartoffeln .	1400 -	40 -	
Wiesenheu .	250 -	10 -	
Kleeheu . .	700 -	10 -	

Es wurden gehalten:

- 4 Knechte.
- 1 Schafjunge.
- 2 Mädchen.
- 2 Tagelöhner-Familien.

III.

Größe 312 Morgen mittlerer bis besserer Boden,
darunter 16 Morgen Wiesen, 8 Morgen Weide.

Fruchtfolge.

Viehbestand.

- | | | |
|--|---------|-------------------------|
| 1. Roggen | 47 Mgn. | 5 Pferde. |
| 2. Roggen | 47 - | 12 Milchkühe. |
| 3. 1/2 Kartoffeln, 1/2 Erbsen, Gemenge | 47 - | 12 Fersen resp. Stiere. |
| 4. Hafer. | | 11 Jungvieh. |
| 5. Klee. | | 100 Schafe. |
| 6. Weideklee (Brache). | | 26 Schweine. |

Aussaat.

Viehverkauf.

- | | | | |
|----------------------|---------|---------------------|----------|
| Roggen | 90 Ctr. | 12 Stück Rindvieh . | 2400 Mk. |
| Hafer | 75 - | 20 - Schweine . | 1500 - |
| Kartoffeln | 200 - | 30 - Hammel | |
| | | inkl. Wolle | 500 |

Ernte.

Es wurden gehalten:

		p. Mgn.	
Roggen	700 Ct.	7 $\frac{1}{2}$ Ctr.	3 Knechte.
Hafer	450 -	9 $\frac{1}{2}$ -	1 Schafjunge.
Kartoffeln	2000 -	80 -	2 Mädchen.
Wiesenheu	480 -	30 -	2 Tagelöhner-Familien.
Kleeheu	950 -	20 -	

Verkauf an Korn.

Roggen	200 Ctr.
Hafer	400 -
Kartoffeln	1000 -

IV.

Schwerer lehmiger Boden, 420 Morgen Ackerland,
20 Morgen Landwiesen.

Fruchtfolgen.

	Kleeheu	2100 -	30 Ctr.
1. Weizen	70 Mgn.	Wiesenheu	400 - 20 -
2. $\frac{1}{2}$ Erbsen, $\frac{1}{2}$ Bohnen	70 -		
3. Roggen	70 -	Verkauf.	
4. Zuckerrüben 30 Mgn., Kartoffeln 40 Mgn.		Weizen	600 Ctr.
5. $\frac{1}{2}$ Gerste, $\frac{1}{2}$ Hafer.		Roggen	300 -
6. Rothklee 1- resp. 2schnittig.		Erbsen	150 -
		Gerste	300 -
		Hafer	300 -

Ernte.

		p. Mgn.		
Weizen	700 Ct.	10 Ctr.	Zuckerrüben	4500 -
Roggen	560 -	8 -	Kartoffeln	1000 -

Erbsen	210 -	6 -	Viehbestand.
Bohnen	280 -	8 -	10 Pferde.
Gerste	350 -	10 -	30 Milchkühe.
Hafer	420 -	12 -	20 Jungvieh.
Zuckerrüben	4500 -	150 -	20 Kälber.
Kartoffeln	4000 -	100 -	30 Schweine.

Verkauf.

Es werden gehalten:

10 Kühe	3000 Mk.	3 Pferdeknechte.
10 Jungvieh	2400 -	2 Kuhfütterer.
30 Schweine	2000 -	4 Mädchen.

4 Tagelöhner-Familien.

Jenseits der Elbe würde man mit solchen Erträgen nicht zufrieden sein. Aber auch in unseren Gegenden arbeitet eine große Vielzahl von Besitzern vortheilhafter, so daß der tüchtige Bauernstand bei uns in guten Gegenden sich nicht in dem behaupteten Nothstande befindet. Selbstredend trifft die generelle Bezeichnung der Bauern als nothleidend für die westlichen Provinzen noch viel weniger zu.

Natürlich hören viele Bauern sehr gerne, daß ihnen der Staat hohe Preise garantiren soll.

In der Fachpresse, in den politischen Zeitungen, in den Versammlungen, bei dem Drängen um Unterstützungen des Staates finden wir aber immer wieder die Behauptung, daß man bei den seit längerer Zeit bestehenden niedrigen Preisen allgemein nicht mehr auf die **Produktionskosten** kommt, woraus der allgemeine **Nothstand erklärt** wird. Wir haben es aber beim Getreidebau nicht mit einem Industrieprodukt zu thun, dessen Kosten wir erfahrungsmäßig berechnen können, wenn wir den Preis und die Qualität des Rohmaterials und die daraus zu erzeugende Menge mit Sicherheit kennen. Zunächst wissen wir beim Getreide nicht von vornherein das zu erntende Quantum, weshalb der Divisor für die Unkosten um 50 % und mehr sich ändern kann; sodann sind sehr verschieden das Anlage- und Betriebskapital und dessen Verzinsung, die Höhe der Arbeitslöhne, das Klima, die Kultur, die Transportkosten zum nächsten Marktplatze. Dann spielt eine große Rolle der Unterschied der Kosten für Tief- oder Flachpflügen, für die Art der Bestellung und Düngung und es fragt sich, ob der Landwirth

z. B. seinen Roggen in Stallmist, in die Kleestoppel, nach Kartoffeln oder in voller Gründüngung bestellt, ob er in Folge des Absatzes seiner Molkereiprodukte und des Viehes billigeren oder theueren Dünger hat, ob die künstlichen Dünger bei ihm gut wirken etc. etc. Danach ist zu ermessen, daß die veröffentlichten, meistens sehr hohen Produktionskosten nur dann einen Werth haben, wenn diese Details gegeben werden.

In den Fachblättern und in den Versammlungen der Landwirthe werden vielseitig Vorschläge und praktische Erfahrungen zur **Verbilligung der Produktion** dankenswerth mitgetheilt. Es bewährt sich dabei die Thatsache, daß Noth nicht nur beten lehrt, sondern auch zum Denken, Sparen und zu intensiverer Arbeit zwingt.

Wer den Kampf zur Erlangung einer Rente auf leichtem, armem Sande und eine um etwa Mk. 2,— pro Centner **Getreide verbilligte Produktion** kennen lernen will, dem giebt Schultz-Lupitz Aufklärung in seinen bei Paul Parey in Berlin erschienenen vortrefflichen Arbeiten: «Verbilligung der Produktion auf leichtem Boden» und «Der Zwischenfruchtbau auf leichtem Boden», der ihm auf dem armen Sande in der Lüneburger Heide bei Oebisfelde sehr befriedigende Erträge lieferte, wie er dies durch sehr korrekt geführte Bücher und Abschlüsse hochstehenden Personen nachgewiesen hat.

Ehe wir uns mit den konkurrirenden Ausfuhrländern beschäftigen, möchte ich noch einige Worte über England sagen, welches heharrlich bei dem Freihandelsprinzip auch im Getreidehandel bleibt, weshalb wir die Entwerthung des Weizens dort am klarsten erfahren.

Im November des Nothjahres 1847 kostete derselbe 90 sh. p. Quarter von ca. 500 Pfd. rund = ca. Mk. 360,— p. Ton. Das Preisniveau in den 50er Jahren war dauernd meistens über 70 sh. = Mk. 280,— p. Ton. — Vor 10 Jahren hielt man 40 sh.

= Mk. 160,— p. Ton für äußerst billig, 1893 fiel aber der Preis schon auf 24 sh. = Mk. 96,—, er erreichte in 1894 den nie dagewesenen und nie geahnten Tiefstand von $17\frac{1}{2}$ sh. = Mk. 70,— p. Ton. Die abfallenden Weizensorten wurden zu solchen Preisen viel als Viehfutter verwendet.

Der Schatzsekretär, Graf von Posadowsky erklärte am 27. April im Reichstage: «Es ist leider wahr, daß eben in weiten Theilen der Landwirthschaft Englands die Ruhe eines Kirchhofs herrscht. Das weiß jeder, der die Verhältnisse der englischen Landwirthschaft wirklich kennt.» Besehen wir uns diese Grabesstätte näher. Deutschland ist rund 208 000 engl. Quadratmeilen, Großbritannien 88 000 englische Quadratmeilen groß, und da 2,47 acres = 1 ha sind, so entspricht dieses dem Verhältniß von 88 zu 208, man kann dann auch die Zahl der Hektare in Deutschland und die Zahl der Acres in Großbritannien äquivalent behandeln. — Bebauet wurden

in Großbritannien

	1894	1893	1894
Weizen	1 927 962 acr.	1 897 524 acr.	+ 30 438 acr.
Gerste	2 095 771	2 075 097	- + 20 674 -
Hafer	3 253 401 -	3 171 756	- + 81 645 -
	<hr/>	<hr/>	
	7 277 134 acr.	7 144 377 acr.	132 957 acr.

in Deutschland

1893	
Weizen	2 045 000 ha
Gerste	1 627 000 -
Hafer	3 906 000 -
	<hr/>
	7 578 000 ha

Die Anbaufläche sämtlicher Corncrops zusammen wuchs von 1893—1894 um ca. 200 000 acres, die der Greencrops, Kar-

toffeln, Bohnen, Erbsen um ca. 15 000 acres. Kein Schutzzoll, keine heimischen Liebesgaben, theurere Löhne und Pachten, dabei Weizenpreise von Mk. 70,— bis Mk. 96,— und vielleicht gerade deshalb so viel Energie, Geschick und Selbsthilfe, dafs auf dem landwirthschaftlichen «Kirchhof England» der Getreidebau sich weiter ausdehnt.

Betrachten wir von den Wettbewerbern nun zunächst

Rufsland.

Der russische Getreidebau umfafst enorme Gebiete. In den letzten Jahren sind die Ostseehäfen nicht so leistungsfähig im Export gewesen wie früher, sehr zum Schaden unserer Stettiner Mühlen-Industrie, des hiesigen Getreidehandels und der Rhederei. Früher lieferten die nahen russischen Häfen mit unseren regelmäfsigen Tourdampfern das Getreide am billigsten hierher und von hier aus wurde der billige Wasserweg nach Berlin und der Elbe gewählt. Aus den kleineren nordrussischen Ernten der letzten Jahre mufste nicht nur die Versorgung der zahlreichen grofsen Städte und Industriebezirke, sondern auch der grofsen Militär-Massen bewirkt werden. Auch die Einkäufe und Aufspeicherungen der Regierung, der Gouvernements und der Kreise zum Schutz gegen Nothjahre waren sehr beträchtlich. Die südlichen Bezirke wurden von diesen Umständen lange nicht so berührt, sie hatten bei ihrem bevorzugten Klima zum Theil glänzende Ernten und gaben deshalb ihren bedeutenden Ueberschufs beständig viel billiger als der Norden her. Der ganze Westen und Süden Deutschlands erhielten Getreide über Bremen, Hamburg, Antwerpen, Holland vom russischen Süden zu ca. Mk. 3—5 per Ton billigeren Frachten, als wir, weshalb wir ab und zu billiger von Hamburg und Berlin kauften, als direkt angeboten wurde.

Als wir hier im Mai 1894 die niedrigsten Preise von

Mk. 108,— p. 1000 kg inländischen Roggen hatten, kaufte eine hiesige Mühle eine direkte Ladung vom Azowschen Meere in sehr schöner, schwerer Waare zu Mk. 75,— cif. unverzollt gegen Mehlverkäufe nach Schweden und Norwegen. Wenn man die Dampferfracht, die Assekuranzprämie, die Kosten des Aufspeicherns und Verladens und das Manko, die Zins- und Kursverluste, die Kommission der Exporteure, das Risiko des Verderbens auf der Reise u. s. w. mit ca. Mk. 25,— p. Ton veranschlagt, so blieben etwa **Mk. 2 $\frac{1}{2}$** p. 100 Pfd. frei russischen Verschiffungshafen, bis zu welchem aber das Getreide meistens außerordentlich lange Strecken zu Wasser, per Bahn und zu Lande zurücklegen mußte. Es ist deshalb die Thatsache erklärlich, dafs in großen Länderstrecken bei den hohen Forderungen der Arbeiter letztes Jahr viel Getreide gar nicht gemäht ist, dafs in weiten Strecken kein Wintergetreide bestellt wurde und dafs die Besitzer an den inländischen Marktorten für ihr Getreide öfters nicht so viel Geld lösten, um den Fuhrleuten die dahin bedungene Fracht zu bezahlen.

Selbst bei den gegenwärtigen Preisen für Roggen, ca. **Mk. 100,—**, für Weizen **Mk. 120,—** cif. lohnt der landwirthschaftliche Betrieb nicht. Der Landpreis ist freilich sehr gefallen und man schätzt den Weizenboden in entfernten Gegenden pro Dessjätine (1,0925 ha) jetzt dort auf knapp **80 Rubel**, wo man vor 2 Jahren **130 Rubel** zahlte, wobei von Inventar an Vieh, Gebäuden etc. allerdings wenig vorhanden ist. Die Weizenernte pro Morgen ist durchschnittlich 4—5 Centner.

Die Nothlage der adligen Großgrundbesitzer bildet ein beständiges Thema in den Zeitungen. Die Versteigerungen der adligen Latifundien seitens der Adels-Agrarbanken nehmen kein Ende. In einer Woche kamen 1100 überschuldete große Adelsgüter in Auktion. 1870 gab es nur 2 Agrarbanken, von denen etwa tausend Güter Darlehn hatten. Heute sind über 40 000 verpfändet bei circa 25 Agrarbanken.

Von den 1861 freigegebenen 11 Millionen Leibeignen waren 7 Millionen, 65 $\frac{1}{2}$ %, verpfändet. Der Adel besaß damals 105 Millionen Dersjätinen Land, zu ca. 4 $\frac{1}{4}$ Morgen, heute hat er noch ca. 65 Millionen Dersj. = ca. 286 Millionen Morgen, während man ganz Deutschland auf ca. 216 Millionen Morgen berechnet.

Zur Orientirung der Transportkosten gebe ich die Bahnfrachten auf einigen Hauptlinien in Mark rund pro 1000 Kilo (1 Werst = 1066 Meter):

Orenburg—Petersburg	2038	Werst	Mk.	37,—
- —Reval	2333	-	-	41,—
Tscheliabinsk—Petersburg	2587	-	-	43,—
- —Reval	2882	-	-	47,—
Saratow—Petersburg	1417	-	-	25,—
- —Reval	1712	-	-	34,—
Zaricyn—Riga	1788	-	-	35,—
- —Libau	1958	-	-	26,—
Charkow—Riga	1314	-	-	29,—
- —Libau	1336	-	-	30,—
- —Odessa	829	-	-	23,—
Kiew—Odessa	606	-	-	18,—
- —Königsberg	996	-	-	26,—

In den billigsten Perioden wurde Futtergerste mit Mk. 68,— cif. Hamburg verkauft, was ungefähr Mk. 2,— p. 100 Pfd. frei Schiff Verladungshafen liefs (heute zahlt man Mk. 90,— cif.). In Königsberg und Danzig wurde im Mai 1894 russische Futtergerste zu Mk. 61,— transito erlassen, wodurch unsere Landwirthe sehr billiges Futter kauften. Die Russen versahen auferdem im letzten und Anfang dieses Jahres unsere Landwirthschaft mit äußerst billigen konzentrirten Futterstoffen, wie die Eiweißhaltigen Cocos-Lein- und Sonnenblumenkuchen. Auch Kleie wurde zollfrei in größten Quantitäten zu wohl noch nie dagewesenen billigen Preisen zugeführt.

Rumänien, Bulgarien, Serbien

hatten auch einige Jahre vorzügliche Ernten, weshalb die Landpachten bedeutend stiegen und die reichen Bojaren meistens äußerst flott lebten. Die allmählich fallenden Getreidepreise und die quantitativ und qualitativ sehr schlechte 1894er Ernte haben in diesen Ackerbaustaaten einen allgemeinen und sehr starken wirtschaftlichen Rückgang erzeugt, der zur Folge hatte die weitverbreitete Nichtzahlung der Pachten und den Ruin vieler früher reicher Besitzer, die unwirtschaftlich gelebt hatten. Die Land- und Pachtpreise sind deshalb ganz außerordentlich gefallen. Der Zinssatz ist aber sehr hoch gestiegen und die Agrarkassen erhalten vielfach 12 bis 15 % jährliche Zinsen. Die Getreidehändler und Privatbanken geben den Landleuten bei den unsicheren Rechtsverhältnissen keine Geldvorschüsse mehr und Erstere kaufen nur, wenn sie sich gegen Antwerpen oder London dicke Margen herauskalkulieren können. Der vollständig unrentable Betrieb hatte eine Einschränkung des Getreidebaues zur Folge. Man kalkuliert bei Pachtungen ungefähr für einen Hektar Weizenboden

Frcs. 22,35	an Pachtzins,
- 28,80	- Saat 2,40 hl à Frcs. 12,—,
- 24,—	- 2 mal Ackern,
- 25,—	- Ernten, Binden, zur Maschine Transportiren,
- 14,—	- Dreschen (gerechnet eine Ernte 20 hl Weizen),
- 4,—	- Assuranzspesen,
- 12,—	- Transport und Magazine,
- 10,—	- Administrationsspesen,

Frcs. 140,15 = Mk. 28 pro Morgen.

Das Arbeitslohn schwankt zwischen Mk. 1,25 bis Mk. 2,50 pro Tag und die Kosten der Verpflegung sind zu veranschlagen mit 30 bis 50 Pf. täglich. Hypotheken-Zinsen 7—10 %, Personalkredit 8—20 % pro Jahr.

Argentinien

hat gegenwärtig beinahe 6 Millionen Einwohner und besitzt etwa 13 000 km Eisenbahnen, die früher mit Gold gebaut wurden und ihre Frachten in Gold einziehen dürfen. Die Bahnen sind meistens private und beinahe alle so schlecht verwaltet, daß sie fast sämtlich keine oder minimale Zinsen tragen. Da sie vielfach ohne Konkurrenz sind, erheben sie die Frachtsätze sehr verschieden und lassen sie sich in Papier mit entsprechendem Agiozuschlag bezahlen; die Strecke von Bahia Blanca nach Buenos Ayres beträgt rund 250 km und kostet etwa 12 bis 13 Pesos Papier = ca. Mk. 15 pro Ton.

Die Arbeitslöhne variiren zwischen 3 bis 6 Pesos Papier, also Mk. $3\frac{1}{2}$ bis Mk. 7 täglich, wobei der Farmer die Verpflegung zu geben hat. Der Bedarf an Arbeitern wird immer größer, während die Einwanderung nicht in gleichem Verhältniß zunimmt. Die Einwanderung betrug von 1857 bis 1894 1 437 300 Köpfe und zwar rund 893 000 Italiener, 255 000 Spanier, 146 000 Franzosen, 31 000 Engländer, 25 000 Oesterreicher, 23 000 Deutsche u. s. w. Das Hauptkontingent stellen die Italiener, die äußerst bescheiden leben, 2 bis 3 Jahre arbeiten, sparen und sodann fast immer heimwärts reisen; die Eingeborenen sind als Feldarbeiter nur schwach vertreten, neigen dem Trunke zu und erhalten dieselben Löhne. $\frac{3}{4}$ der Arbeiter sind Fremde.

Die aus Rußland vertriebenen vielen Juden sitzen im Norden der Provinz Entrerios, zwischen Uruguay und Parana; sie sind ganz vortreffliche Feldarbeiter und fleißige Farmer. Sie liefern die besten Beweise, daß die elenden Scherze der Antisemiten unwahr sind und die Juden werden jetzt ganz dort bleiben und den Russen Konkurrenz machen.

Die Pächter nehmen das Land gewöhnlich gegen Ablieferung der halben Ernte im Innern und bekommen vom Besitzer die Aussaat und landwirthschaftliche Maschinen geliefert, die

ihnen stark berechnet werden, etwa mit 4 Pesos ca. Mk. 5 pro Ton. Gebäude existiren so gut wie gar nicht, die Leute leben in äußerst primitiven Holz- und Strohhütten. Grundsteuer ist verschieden in den Provinzen, der Staat hat bei der diesjährigen schlechten Ernte die größten Schwierigkeiten, sie überall einzutreiben. Versicherungen gegen Hagel, Feuer u. s. w. nimmt wohl niemand.

Nirgends schwanken die Ernteerträge wohl so kolossal wie in diesen Ländern wegen der Einflüsse des Wetters, der Schäden durch Insekten u. s. w.; in einem Theile der Provinz kann die Ernte brillant sein, während sie in kurzer Entfernung total misräth. — Kolonien in Santa Fé, die 1894 über 8000 t hatten, liefern heuer keine 2000 Tons.

Die Preise sind gegenwärtig frei Waggon Rosario etwa Mk. 78, franco Bahn im Innern etwa Mk. 58 pro Ton.. Im vergangenen Jahre wurde prachtvoller Laplata-Weizen zu Mk. 89-90 cif. Stettin verkauft, abzüglich Fracht, Assekurranz und Unkosten, Zinsen, Kursverlust, Manko, Kommission etc. von ca. Mk. 35 p. Ton = Mk. 55 oder ca. **Mk. 2 $\frac{1}{2}$ —3** p. 100 Pfd. frei Verschiffungshafen, bei welchen Preisen die Farmer nicht mehr existiren können. Der heutige Preis wäre etwa Mk. 125 cif. Stettin per Segler.

Die reichlich geschaffenen Verkehrsmittel und importirten Arbeitskräfte erhöhten bei brillanten Ernten die Ausfuhr 1892 auf 400 000 t und 1893 sogar auf ca. 1 Million Tons, während der Export der 1895er Ernte auf etwa die Hälfte geschätzt wird.

Die Territorialwerthe sind durch die schlechten Geldverhältnisse etwa 30 % gefallen, die Landwirthe sind wegen der letzten schlechten Ernte wohl ziemlich allgemein in Geldverlegenheit, aber die Arbeitslöhne sinken nicht. Zinsen 12—18 % pro Jahr.

Australien

sendet oftmals ansehnliche Mengen schönsten Weizens nach Europa. Die Italiener kommen wie in Argentinien auch hierher zur Ernte herüber. Der Lohnsatz schwankt um Mk. 8 per Tag, auch für die Eingeborenen. Daher das bekannte englische Achtstunden-Arbeiterlied:

8 hours work,	8 Stunden Arbeit,
8 hours play,	8 Stunden Ruh,
8 hours sleep,	8 Stunden Vergnügen,
8 bob a day.	8 Mark dazu.

Nordamerika.

Die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten von Amerika ist um ca. 10 Millionen stärker als in Deutschland.

Deutschland hatte Ende 1891 ca. 42 000 km Voll- und Sekundärbahnen, 1893 ca. 45 000 km im Betriebe, die Vereinigten Staaten 1891 ca. 275 000 km. Für den Bushel Weizen — ca. 54 Pfd. — betrug die Bahnfracht von Chicago nach New-York — 1528 km Entfernung — im Jahre 1892 nur 58 Pf., d. h. also für 1528 km **Mk. 21,28 p. Ton**, während diese zum billigsten preussischen Spezialtarif No. 3 bei uns **Mk. 41** betragen würde, also beinahe das Doppelte, durch welche Differenz von Mk. 1 p. 100 Pfd. die amerikanischen Farmer im Vortheil sind. Beispielsweise würde die Fracht von meiner eigenen Station Betkenkammer bei Jastrow i. Westpr. — 281 km von Berlin — betragen:

1. für den regulären Tarif 4,5 Pf. p. Tonne Kilometer und Expedition	Mk. 13,80,
2. bei dem früheren Staffeltarif	- 12,60,
3. bei dem jetzigen Ausnahmetarif	- 11,90.

Unsere Waggonen haben 10—15 Tons Tragfähigkeit, die Ameri-

kaner fahren mit 30—50 Tons, natürlich mit viel billigerer Regie, welcher Fortschritt von den agrarischen Führern von den Eisenbahnverwaltungen doch verlangt werden sollte, da ihre Forderungen doch thunlichster Berücksichtigung gewifs sind.

Der in allen Zweigen der Landwirthschaft, speziell in der Zucker- und Brennerei-Industrie hochverdiente konservativ agrarische Professor Märcker-Halle a. S. berichtet in dem diesjährigen landwirthschaftlichen Kalender von Lengerke & Menzel, dafs in den Vereinigten Staaten die Farmer des Ostens und selbst der mittleren Staaten, wie Minnesota, welche nicht mehr selbst persönlich arbeiten und deshalb theure Löhne zahlen müssen, mit den Farmern des Westens im Getreidebau nicht mehr konkurriren können, da die letzteren viel billigeres Land haben und vor allen Dingen selbst persönlich arbeiten und die denkbar geringsten Ansprüche an das Leben stellen. Das geträumte Weizen-Eldorado der Landwirthe in Nord-Dacota und die Unerschöpflichkeit des dortigen jungfräulichen Bodens seien «Sagen aus alten Zeiten», denn durchschnittlich werden nur 400—500 Pfd. Weizen p. Morgen geerntet. Als der Bushel Weizen früher 130—140 Cents brachte, verdienten die Farmer viel Geld, aber selbst bei den brillanten Ernten können sie kaum mehr existiren bei Preisen von 60 Cents und 1894 von gar nur 45—50 Cents.

Die Arbeitslöhne betragen im Westen 20—30 Dollars — ca. Mk. 100 — p. Monat bei voller überreicher Kost und 11stündiger Arbeitszeit. An der Ostküste zahlt man mindestens 45 Dollars p. Monat = bis Mk. 6,56 p. Tag, bei freier Kost, die nach unseren Begriffen höchst opulent ist. — Professor Ramm von der landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf b. Bonn giebt in seinem kürzlich erschienenen höchst lehrreichen Werke ähnliche Berichte über seine Studien bei den im Auftrage der preussischen Regierung gemachten Reisen in Nordamerika. Er

resumirt, dafs die Lage des amerikanischen Ackerbaues viel ungünstiger erscheint, als unsere einheimische und er verneint die Möglichkeit der weiteren Entwicklung derselben in dem bisherigen Tempo. Nur bei der zähesten Ausdauer, eigener Arbeit und dem äufsersten Mafs der Entbehnung könne der Farmer sich eben durchschlagen, was leicht einzusehen ist, denn bei einem Bruttoertrag von ca. Mk. 15 p. Morgen, — 500 Pfd. Weizen p. Morgen zu ca. Mk. $2\frac{1}{2}$ —3 p. Ctr. — liegt die Sache zu Tage. Diese den deutschen Landwirthen gewifs glaubwürdigen Nachrichten werden voll bestätigt durch die angesehensten englischen und amerikanischen Fachblätter, welche mittheilen, dafs aus den genannten Gründen das mit Weizen bestellte Areal in beständiger Abnahme begriffen ist und nur die ausnahmsweise überreichen Ernten von 1891, 1892, 1893 in Verbindung mit der grofsen Geldkrise in Amerika das Land betähigten und zwangen, die Welt mit bisher unbekanntem Ueberflufs zu überschütten und dadurch wesentlich den grofsen Preisdruck in Europa zu erzeugen. Der 1894er Ernte mangelt schon der frühere grofse Ueberflufs.

Ostindien

wurde lange Zeit wegen seiner Silberwährung und seiner grofsen Exporte als Konkurrent von der europäischen Landwirtschaft am meisten gefürchtet. Es erscheint schon längere Zeit als gefallene Gröfse, da seine Bedeutung im Export viel kleiner wurde. Der neue Bund der Bimetallisten verspricht nach Art der Quacksalber und Wunderdoktoren allen Menschen unfehlbares Heil durch seine Salben und er wird es sich deshalb hoffentlich nicht entgehen lassen, die Landwirthe darüber aufzuklären, dafs der sonst so tief bejammerte rapide Fall der Silberpreise hier höchst wohlthätig zu Gunsten unserer Landwirthe wirkte, da den lieben Indern das umbarmherzige eng-

lische Kapital und dessen Verzinsung und der Kredit in Gold so sehr theuer wird, dafs der flotte Weiterbau der Eisenbahnen arg ins Stocken gerathen ist und deshalb nicht weitere grofse Flächen für den Weizenbau erschlossen werden. In Folge der unrentablen Preise haben die Produzenten sehr viel Weizen in der Erde vergraben, wobei sie freilich auch grofse Verluste an der Qualität durch die zahlreichen Käfer haben.

Die Richtigkeit des Kaiserworts: «Wir leben im Zeitalter des Verkehrs» wird niemand bestreiten. Die Fortschritte der Technik sind auf allen Gebieten geradezu erstaunlich und unaufhaltsam arbeitet alles an weiterer Vervollkommnung der Maschinen und besserer Ausnützung der Naturkräfte und Schätze, zur Vereinfachung und Ersparung der Handarbeit, was für die Landwirthschaft, den Handel, Bergbau, Industrie und für das Transportwesen von höchster Bedeutung ist.

Eine grofse Veränderung hat im Dampfschiffsbau, im Verkehr und in den Frachten stattgefunden. Seit Einführung der Zwillings- und Triplex-Dampfmaschinen braucht man gegen früher für die gleiche Krafterzeugung ca. 25 % weniger Kohlen und erspart dazu den entsprechenden Laderaum, der für die Frachtgüter frei wird. Wegen der proportionell kleineren Bemannung und auch sonst billigeren Regie sind die allgemeinen Unkosten viel geringer bei den grofsen Dampfern, als bei den kleinen. Man veranschlagt z. B. einen Dampfer von

500 Tons auf Mk. 8000 inkl. Kohlen

und einen von

2000 Tons auf nur Mk. 16000

p. Monat.

Der Beschaffungspreis für neu zu bauende Dampfer ist gegenwärtig ungefähr

Mk. 660 000 für 1 Dampfer von 2400 Tons Register,
 - 830 000 - 4 - à 600 Tons = 2400 Tons Register.

Man kann aber fertige, bestens konstruirte Dampfer viel billiger kaufen, da hunderte wegen der unlohnenden Frachten beschäftigungslos herumliegen.

Die naturgemäße Folge dieser Thatsachen ist der Bau immer größerer Dampfer und als Wirkung des nirgends ruhenden Wettbewerbs sind die ein- und ausgehenden Frachten überall in den letzten Jahren unter den sehr gedrückten allgemeinen Verhältnissen so stark gewichen, daß die Rhedereien schon lange Zeit fast ohne Gewinn resp. mit großem Verlust arbeiten. Trotzdem hat die Rhederei ebensowenig wie der Handel staatliche Unterstützung nachgesucht.

Vom Asowschen Meer fahren die Dampfer nach Stettin ungefähr 3 Wochen und sie erhalten jetzt an Fracht ca. Mk. 17 p. Ton Roggen nach Stettin, während man von St. Petersburg Mk. 4 dafür bezahlt gegen Mk. 8—12 in den Jahren 1870 bis 1880. Von diesen für die Rhederei unglücklichen Verhältnissen haben die ausländischen Getreideproduzenten ebensoviel Nutzen, wie die heimischen Landwirthe, deren Getreide in Folge der Aufhebung des Identitätsnachweises zum Export kommt und deren Fabrikate und Rohstoffe, wie der Zucker und Spiritus, Kartoffelstärke, Holz etc. nun billiger ins Ausland gehen. Auch im Bau der Fluszkähne sind große Fortschritte gemacht und wir sehen schon seit einiger Zeit Kähne auf dem Rhein und der Elbe von einer Tragfähigkeit bis zu 550 Tons, während wir von Stettin leider Kähne nur höchstens mit 180 Tons nach Berlin beladen können, da unsere Wasser- und Schleusenverhältnisse den Anforderungen der Gegenwart und der Konkurrenzbedingungen in keiner Weise mehr entsprechen, obwohl wir Berlin mit seiner Einwohnerzahl von ca. $1\frac{3}{4}$ Millionen doch am nächsten liegen. Die Korporation der Stettiner Kaufmann-

schaft versäumte nichts, um diese Verhältnisse zu beseitigen, und hat auch gegenüber der Regierung den Muth gehabt, die Garantie zu übernehmen für eine jährliche Einnahme von Mk. 235 000 gegen die Ausgaben des Staates für Tieferlegung des Fahrwassers nach Swinemünde, in der sicheren Erwartung, daß der Staat nun endlich die Fahrstrafse nach Berlin und der Elbe bald so herstellen wird, daß von uns aus Kähne mit einer Tragfähigkeit von 600 Tons nach Berlin schwimmen können. Dieses ist auch auf dem von der preussischen Regierung stark subventionirten Elbe-Trave-Kanal vorgesehen. Die Stadtgemeinde Stettin hat außerdem in Anerkennung der höchsten Bedeutung eines großen und kraftvollen Handels 11 Millionen Mark für neue Hafenanlagen bewilligt.

Wir sind verpflichtet, bei jeder Gelegenheit für diese zeitgemäßen Nothwendigkeiten unsere Stimme zu erheben, da die Folgen des Betriebes des Nord-Ostsee-Kanals für uns noch ganz in dichtem Nebel schweben. Dieses scheinbar einseitige Lokalinteresse hat doch allgemeines Handelsinteresse und deshalb mögen diese Zwischenäußerungen auch bei dieser Gelegenheit berechtigt erscheinen.

Bei Rückkehr zu unserem eigentlichen Thema darf ich wohl annehmen, daß man klar einsieht, nicht die Goldwährung oder die Börsenmanöver waren die Ursachen der Entwerthung des Getreides im Weltmarkt, sondern die statistisch und durch die Praxis nachgewiesenen **exceptionell reichen** amerikanischen und argentinischen Ernten von 1891, 1892 und 1893, denen sich in 1892 und 1893 eine allgemeine **reiche deutsche und europäische** Ernte zugesellte. Die schlechte 1891er Ernte in Deutschland, Frankreich, England und besonders Rußland verursachte hohe Preise und Beängstigungen, und als nun gar Rußland den großen Fehler beging, sein Getreide-Ausfuhrverbot zu erlassen, stiegen die Weizen- und Roggenpreise

zeitweise über Mk. 250 und führten einen Goldstrom zu den überaus gesegneten Farmern Amerikas und Argentinien, die natürlich den so lukrativen Getreidebau nach Möglichkeit ausdehnten.

Die inzwischen eingetretenen billigen Preise erzeugten überall einen sehr großen Verbrauch, der bis zur Vergeudung führte. Die billigen Preise bilden das einzig rationelle, selbstthätig wirkende naturgemäße Heilmittel. Sie bewirken die Einschränkung des Anbaus in allen jenen Gegenden der Welt, die wegen der hohen Versandkosten bis zu den Verbrauchsorten und wegen der zu geringen Erzeugungsmengen per Morgen die Konkurrenz nothgedrungen aufgeben müssen.

Es wäre indess ein Irrthum, wenn man nach dem lauten, unmäßigen Schreien nach Staatshilfe der meisten Wortführer, sowie der politisch-agitatorischen und der agrarischen Presse annehmen würde, daß alle deutschen Landwirthe sich wirklich nur auf den Staat verlassen wollen.

Die Mehrzahl der größeren Besitzer und Bauern darf man als wohlsituirt ansehen; sie haben selbstredend ihren reichen Erntesegen von 1892 und 1893 nicht zu den billigsten Roggen-Paritäten der 1894er Maipreise von Mk. 110 verkauft. Sie werden natürlich meistens so klug gewesen sein, angesichts ihrer großen Ernten rechtzeitig sich gute Preise auf «Termine» zu sichern, — wofür vor den Ernten die beständigen starken Verkäufe der bekannten Gutsbesitzer-Kommissionäre sprachen, — oder aber sie werden den verpönten «Zwischenhändlern» zeitig ihre Waaren verkauft haben, die in beständigem Verlieren bei der rückgängigen Konjunktur in den letzten Jahren blieben.

Wir erinnern hierbei, daß in Berlin die Terminpreise schwankten für Roggen zur Lieferung im September-Oktober

	1892	1893
im Mai	von Mk. 163—173	Mk. 144—160.
- Juni	- - 170—179	- 149—155.
- Juli	- - 161—175	- 144—151.
- August	- - 137—163	- 130—150.
- September	- - 140—151	- 125—134.
- Oktober	- - 137—147	- 123—127.

Die «alles im Voraus herauspürende Börse», die «immer die Preise drückt», fiel im Juni, Juli, August 1892 gründlich herein, indem sie den Klagen der durch die Dürre wirklich aufs Tiefste geschädigten Sandwirth zu großes Gewicht im Allgemeinen beilegte und deshalb den «Gutsbesitzer-Kommissionären» große Posten auf Termin zu obigen hohen Preisen abkaufte, die bei exceptionell großen Ernten vielleicht am Ende auch dem Herrn Grafen v. Kanitz und Genossen genügen.

Viele der tüchtigsten erfolgreichen Praktiker haben in stiller, segensbringender Arbeit aus eigener Kraft Großes für sich und zum allgemeinen Besten geschaffen. Die vor 11 Jahren von Max Eyth begründete Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft zu Berlin, die alle Politik grundsätzlich ausschließt, zählt über 10000 Mitglieder und gereicht den deutschen Landwirthten zur größten Ehre und Nutzen, weshalb die Staatsregierung und jedermann auch gerne ihre großen Erfolge anerkennt.

Einzelne haben sich durch ihr Beispiel um die deutsche Landwirthschaft hochverdient gemacht, so u. A.:

Rimpau-Cunrau durch seine Moordammkulturen,

Dr. Schultz-Lupitz durch die Hebung der Reinerträge auf dem Sandboden, so die Kartoffelzüchter

Paulsen, Richter und Cimball und unter vielen Anderen

Heine, Beseler, Rimpau und Steiger durch ihre Saatzuchten, die beiden Vibrans durch ihr Beispiel u. s. w.

Den Praktikern zur Seite stehen die zahlreichen Versuchstationen und hochbedeutende Männer auf allen Gebieten der Wissenschaft, von denen nur die Namen Kühn, Wolff, Märcker, Paul Wagner, Hellriegel, Nobbe, Fleischer, Holdefleifs, Orth, Stutzer, Vogel, Werner erwähnt sein mögen.

Diesen Männern verdankt die Landwirthschaft schöne Erfolge.

Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft stellte ca. Mk. 86000 p. Jahr zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung.

Der im Jahre 1855 noch unvermögende Besitzer von 1000 Morgen armen, trocknen Sandboden in der Lüneburger Heide, das gute Beispiel der Selbsthilfe gebend, als Theoretiker und Praktiker von grossem Erfolge gleich hoch angesehen, ist Schultz-Lupitz der geistige Leiter der Dünger-Kainit-Abtheilung der D. L.-G., die im Jahre 1894 den Umsatz von

ca. 5 Millionen Centner Kainit

nebst $1\frac{1}{4}$ Millionen Centner anderer Düngestoffe vermittelte.

Die seit 10 Jahren über die kühnsten Erwartungen regelmässig steigende Verwendung der billigen Kalisalze hat natürlich auch die deutschen Ernteerträge wesentlich erhöht. Leider ist für die diesjährige Frühjahrsbestellung aber zum ersten Male ein empfindlicher Rückschlag eingetreten, wie ich dies in Folge meiner Beziehungen zur Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft erfahren habe. Ich sehe diese Thatsache als einen Beweis dafür an, dass die Kaufkraft einer sehr grossen Anzahl von Landwirthen geschwächt ist oder dass die billigen Preise der Produkte leider eine grosse Einschränkung in dem Verbrauch aller künstlichen Dünger zur Folge haben.

Mit dem Thomasschlacken-Phosphat ging es ähnlich. Vor 11 Jahren noch unbekannt, wurden zuletzt ca. 12 Millionen Centner bei uns jährlich dem Acker anvertraut; der Absatz stockt jetzt aber auch aus ähnlichen und besonderen Gründen.

In ähnlicher Weise stieg bis zum letzten Herbst der Konsum von Superphosphat und von Chilisalpeter.

Alle diese erfreulichen Thatsachen sprechen für hohe Intelligenz und Kapital unter einer sehr grossen Vielzahl von deutschen Landwirthen, die heute wohl die vornehmste Stellung in der Welt in ihrem Fache einnehmen.

Die in früherer Zeit gegründeten landwirthschaftlichen Genossenschaften haben die Politik ausgeschlossen und geben durch ihr selbstloses Streben auch für die Folge verheissungsvolle Vorbilder. Sie weisen schon jetzt hochachtbare Erfolge für die Landwirthschaft auf. So erreichte die Centralkasse der Raiffeisen-Vereine in 1894 einen Umschlag von 28 Millionen Mark. Das Jahrbuch des «Allgemeinen Verbandes der deutschen Genossenschaften» für 1894 ist voll der lehrreichsten und interessantesten Daten über Darlehnskassen, Konsumvereine, Molkerei-Genossenschaften u. s. w. Der Kassenumsatz betrug 93,6 Millionen Mark, der Waarenbezug 15,6 Millionen Mark. Das Betriebskapital beträgt 59,7 Millionen Mark. — Ueberall in Deutschland arbeiten ausserdem grössere und kleinere landwirthschaftliche Genossenschaften und weitere sind in der Bildung begriffen.

Es herrscht auf allen diesen Gebieten ein frisches, dankbares, nutzbringendes Leben.

Die durch jahrelange Erfahrungen und günstige Erfolge bewährten Leiter dieser privaten Vereine sind die Männer, um den Rathgebern der regierenden Fürsten Auskunft zu geben, wie die «allgemeine Nothlage» des bäuerlichen kleinen und mittleren Besitzes nach ihren Kenntnissen in der Praxis und Wirklichkeit aussieht. Die guten Resultate der Genossenschaften sind nicht zu beseitigen mit dem allgemeinen Geschrei der «Bundespresse», sie sind nicht in Einklang zu bringen mit dem Stürmen und den Drohungen der hocharistokratischen

Großgrundbesitzer, welche sich zweifelsohne praktisch viel weniger um das Wohl des kleinen Besitzers gekümmert haben, als die selbstlosen, volksthümlichen, arbeitsfreudigen und geschäftstüchtigen Leiter der unpolitischen landwirthschaftlichen Genossenschaften.

Leider aber ist die Leidenschaftlichkeit und Unduldsamkeit durch die beständigen Hetzereien und in Folge der schlechten letztjährigen Preise so gewachsen, daß diejenigen wissenschaftlichen Männer und Landwirthe vielfach verhöhnt, als Abtrünnige verschrien, gewissermaßen boykottirt werden, die sich den unmäßigen und unmöglichen Forderungen der lärmenden, in Wort und Feder gewandten «Macher der Bündler» widersetzen. Es ist begreiflich, daß die Meisten solchen Balgereien und dem offenen Streit lieber aus dem Wege gehen.

Eine ruhige sachliche Diskussion wird unmöglich mit Männern, die die Logik der Thatsachen für sich nicht gelten lassen wollen, die also in unserem Falle die Wirkung der Weltmarktpreise als Manchesterthum und als Schwindel bezeichnen, welche die Gesetze und Erfahrungen von Angebot und Nachfrage für ihre Erzeugnisse nicht zugeben wollen. Wer in seiner langen Abgeschlossenheit auf dem Lande den natürlichen, oft verwickelten Gang der Dinge nicht sehen kann oder will, glaubt schließlic den derbsten Schlagworten und utopischen Versprechungen der lärmenden oder geschäftsunkundigen und interessirten Agitatoren, die die Ursachen der gegenwärtigen Zustände auf staatlich zu beseitigende Verhältnisse schieben möchten.

Der Staat soll den Landwirthen auch bei besten Ernten selbstredend in erster Line dauernd hohe Preise besorgen und zu dem Zweck den eingebildeten Gegnern das Handwerk legen resp. sie beseitigen. Auf der Anklagebank erscheinen insbesondere:

1. Die Handelsverträge,
2. Die Goldwährung,
3. Der Kapitalismus,
4. Die Export-Mühlen und die Bäcker,
5. Der Zwischenhandel im Allgemeinen,
6. Der Getreidehandel und ganz besonders das Zeitgeschäft an den Börsen.

Wir wissen alle, daß die maßlosen, rebellischen Angriffe wegen des russischen Handels-Vertrages gegen den Grafen Caprivi in unseren agrarischen und frommen Zeitungen eigentlich unserem Kaiser galten, der den ostpreussischen Vollblutagrariern dafür in Königsberg bekanntlich die verdiente Quittung gab.

Ohne den Vertrag hätten wir einen Zollkrieg in größter Ausdehnung, Störung der ganzen politischen, friedlichen Lage und heillose Schädigung der Industrie und aller Gewerbe inclusive der Landwirthschaft gehabt. Zu den günstigen Folgen gehört die vermehrte Ausfuhr nach Rußland, die 1894 betrug

749 000 Tons	gegen	511 000 Tons in 1892
486 000 Tons in 1891,	und	563 000 Tons in 1890

Für den Weltmarktpreis von Getreide ist es natürlich vollständig gleichgültig, ob das Getreide von Rußland oder Argentinien nach Deutschland oder nach anderen Konsumländern geht; sämtliche Läger und Ernten der Welt zusammen entscheiden die Preise. Deshalb würde auch die deutsche Landwirthschaft von der Aufhebung des Meistbegünstigungsvertrages mit Argentinien für ihre Getreidepreise keinen Nutzen ziehen, aber die Industrie würde unberechenbaren Schaden davon haben und weniger kaufkräftig werden und so die Landwirthschaft schädigen.

Graf Kanitz und Genossen wollten den deutschen Landwirthen Mindestpreise auch bei den allergrößten Ernten von

Mk. 215,— für 20 Ctr. Weizen

Mk. 160,— - - - Roggen

durch den Staat garantiren lassen, was für die Konsumenten eine jährliche Mehrausgabe für Brotgetreide von **ca. 750 Mill. Mark** ausmachen würde, gleich einer jährlichen Mehrbelastung von **Mk. 150** für die Familie von sechs Personen. Es würden dabei mindestens **15 000 Kaufleute** mit ihren Angestellten bei Seite gesetzt werden mit ihrem Fleiß, ihrer Intelligenz und Erfahrung. Diesem ungeheuerlichen Projekt trat endlich auch die agrarfreundlichste Staatsregierung entschieden entgegen, weshalb es heute nicht mehr nöthig ist, auf die unheilvollen Folgen für den sozialen Frieden und auf die Ausbeutung aller übrigen Staatsangehörigen näher einzugehen.

Sehr zu bedauern ist gegenüber den bimetallistischen Bestrebungen der Agrarier die schwache Haltung einiger verantwortlicher Minister, die dem ganzen Lande und somit auch der Landwirthschaft den besten Dienst leisten würden, wenn sie, wie die englischen Minister, klipp und klar erklärten, dafs wir nicht so thöricht sind, unsere vorzüglich bewährte Goldwährung aufzugeben, um den reichen amerikanischen Silberbergwerksbesitzern auf unsere Kosten kolossale Gewinne zuzuführen und einzelnen anderen Staaten ihre Silbervorräthe abzunehmen, die sie bald erdrücken. Deshalb hegen die Agrarier den Glauben, dafs bei uns alles für sie möglich ist, wenn sie nur mit dem größten Nachdruck weiter stürmen und drohen. Es winkt ihnen ja die Aussicht, die in Gold kontrahirten Schulden durch minderwerthiges Silber zu decken und dabei etwa 50% zu verdienen. Es soll das weisse Metall eine allgemeine Steigerung aller landwirthschaftlichen Produkte auf Kosten aller übrigen Staatsbürger hervorbringen und alle Löhne billiger machen.

Die Republik Chili ist nach siebzehnjähriger Papierwirthschaft jetzt zur Goldwährung übergegangen. Die russische

Reichsbank läßt jetzt russische Goldmünzen durch alle Comptoirs kaufen und bewirkt auf Verlangen auch Zahlung in Goldmünzen zum festen Kurse von Beträgen, die in Papierrubeln geschuldet wurden.

Der russische Finanzminister betheiltigt sich bei der französisch-chinesischen Anleihe in der sicheren Annahme, daß der Münzverkehr Frankreichs keine Verschlechterung erfahren wird.

Die englischen Minister haben auch kürzlich die bestimmteste Erklärung wiederholt, daß sie unter keiner Bedingung von der segensreichen Goldwährung abgehen werden. Endlich kommt auch in den Vereinigten Staaten von Amerika mit der allgemeinen Besserung aller Geschäftsverhältnisse die korrumpirende Macht der Silberbarone ins Wanken. Selbst Sherman, der Vater der berühmten Sherman-Silberbill, wendet sich von ihnen ab und spricht von der zu erzielenden «gesunden Währung».

Die Herren Dr. Arendt, v. Mirbach, v. Kanitz, v. Kardorff werden gegen die folgenden Berechnungen von Ottomar Haupt nichts einwenden können. In Nord-Amerika produziren 155 Minen die Unze Silber zu $25\frac{1}{4}$ pence, ja die Broken Hill Company in Australien erzeugte allein über 10 Millionen Unzen zu dem sehr billigen Preise von $16\frac{1}{2}$ pence. Gerade die größten Minen, die über ganz unerschöpfliche Silbermassen verfügen, rentiren noch ganz gut bei einem Silberpreise von 27 pence per Unze.

Man sieht auf der einen Seite diejenigen Kreise des deutschen Bürgerthums, die vorzugsweise in der Lage sind, in den Hauptpunkten der verwickelten Währungsfrage berufsmäßig Sachkunde und praktische Erfahrung zu erwerben, auf der anderen Seite die hocharistokratischen Großgrundbesitzer, die, unbekümmert um den Gang der sonstigen Erwerbsthätigkeit, die «kleinen

Mittel», d. h. Vergünstigungen in der Grund-, Branntwein-, Zuckersteuer, sich dadurch verschaffen, daß sie der Masse die nie erreichbaren großen Mittel, namentlich die Doppelwährung u. a., als Panacee gegen alle Leiden vorhalten.

Das Großkapital.

Man kann das Schelten und den Neid auf den Großkapitalismus von den Majoratsherren und Großgrundbesitzern nicht verstehen, denn sie erfreuen sich bekanntlich des größten Kapitalbesitzes in Deutschland neben einzelnen reich gewordenen Bankiers, Industriellen und Bergwerksbesitzern. Wenn die Landwirthe ihr ganzes Kapital in ihrem Grundbesitz angelegt und dazu viele Hypothekenschulden haben, dann bleibt ihnen natürlich nicht so viel flüssiges Kapital wie den Kaufleuten und Kapitalisten, die ihr Geld frei und beweglich halten müssen. Gerade in den jetzigen beklagten Zeiten, wo den Landwirthen das Betriebskapital theilweise sehr knapp wurde, ist die Unterstützung durch das Kapital von Nothwendigkeit und erweist die wohlthuedensten Folgen, um sie flott zu erhalten. Zu solchen Zeiten muß der Landwirth lange Kredite und oft baare Vorschüsse und Personal-Darlehen nachsuchen, um seinen Betrieb aufrecht zu erhalten. Die im Handel vorhandenen Kapitalien gewähren diese Mittel und der Handel ist schon deshalb auf innigste direkt oder indirekt interessirt an dem Wohlergehen seiner Kundschaft, der Landwirthe, direkt oder indirekt durch die Kaufleute in den Provinzen, welche die Unterstützung durch das Großkapital brauchen. Dieses Interesse hat einen reellen Werth, während das konfuse antisemitisch-agrarische Geschrei nur Steine für Brot giebt. Die Protektion dieser Leute seitens der Tivoli-konservativen Landwirthe erscheint ganz unbegreiflich. Wer die Verhältnisse auf dem platten Lande näher kennt, weiß, daß dieses wüste Demagogenthum unter dem

Deckmantel der Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen die bäuerlichen grösseren und kleineren Besitzer sehr gegen den Staat, die höchsten Beamten, «die Drohnen», und andere Staatsbürger aufhetzt und sie leider so unzufrieden macht, wie es den Sozialdemokraten mit ihren schlimmsten Methoden nie gelungen wäre. Die Sozialdemokratie würde auf dem Lande noch sehr lange keinen Boden fassen, wenn ihr das Feld nicht durch die agrarischen Wühler bestellt worden wäre.

Der vermehrte Wohlstand Deutschlands erzeugt den Landwirthen den Segen, Kapitalien zu viel billigerem Zinsfuß zu erhalten, als ihre Konkurrenten in anderen Ländern. Freilich wäre es den Kapitalisten nicht zu verdenken, wenn sie sich von Darlehen an die Landwirthschaft ganz zurückziehen würden, falls es mit derselben wirklich allgemein so schlecht und banquerott stehen würde, wie es die Wortführer in ganz beschämender Weise behaupten.

Zwischenhandel.

Den wenigsten Aufsenstehenden wird Gelegenheit geboten, das feine und äußerst komplizirte Räderwerk und Getriebe des Großhandels zu beobachten und zu verstehen. Alle Landwirthe kennen aber persönlich ihre Zwischenhändler für Getreide, Futterstoffe, Sämereien, Kunstdünger, Vieh u. s. w. in den grösseren und kleineren Städten. Sie wissen aus eigener Erfahrung sehr wohl, daß diese bei der Vermittlung von Geschäften mit sicheren Leuten sich mit dem allergeringsten Nutzen begnügen und daß die Händler bei den rückgängigen Konjunkturen in den letzten Jahren meistens viel Geld verloren haben, ganz abgesehen von den Personalverlusten bei den Kunden. Die Zwischenhändler sind meistens sehr betriebsame, intelligente Männer, die sich fortwährend nach den verschiedensten Orten um die besten Absatz- oder Kaufquellen bemühen, und

die dann durch die Konkurrenz gezwungen werden, die Resultate ihres Kostenaufwandes, ihres Fleißes und ihrer Intelligenz hauptsächlich den Landwirthen zu gute kommen zu lassen. Die Landwirthe haben ihr eigenes schwieriges, arbeitsvolles Geschäft von früh bis spät zu versehen und besitzen im Allgemeinen weder Zeit noch Beruf und Geschick, um die Chancen des besten Verkaufs in ganz Deutschland selbst zu suchen. Mit einem Brutto-Nutzen von einer Mark per Ton arbeiten die Händler und Agenten überall bereitwillig bei kleineren Beträgen, und bei größeren Umsätzen hat die Konkurrenz die Kommission auf 30—50 Pfg. per Ton schon überall herunter gedrückt. Ebenso bescheiden ist der Nutzen der Händler bei Besorgung von Futtermitteln u. s. w., so daß die Landwirthe in ihren Geschäften äußerst billig bedient werden und den Vermittlern meistens nur ein sehr bescheidener Jahreserwerb bleibt, trotzdem sie bei den schwachen Besitzern beständig stark mit Geld vorspringen müssen.

Die Mühlen.

Die Mahlmüller sollen auch zu den Leuten gehören, die den Landwirthen den wohlverdienten Lohn ungebührlich schmälern. Nun ist es notorisch, daß die Müllerei seit Jahren mit sehr geringem Gewinn und sogar Verlusten gearbeitet hat, wie die große Anzahl der Landwirthe, die eigene Mühlen besitzen, aus Erfahrung selbst wissen. Wenn die großen Handelsmühlen einmal ausnahmsweise starke Dividenden gaben, so lag es in den meisten Fällen daran, daß die Besitzer oder Direktoren im größeren Mafsstabe glückliche Spekulationen gemacht hatten, die ebensogut hätten ungünstig ausfallen können.

Es beweist wenig Vertrautsein mit der Mühlenindustrie, als Hilfe für die Landwirthschaft den Betrieb von Mahlmühlen zu empfehlen. Jedenfalls hätte man nicht nöthig, neue Mühlen zu

bauen, da alte gut eingerichtete zu billigen Preisen zu kaufen wären.

Aus den Berathungen des Staatsraths über die Mittel zur Abhilfe des Nothstandes der Landwirthschaft ging folgender Beschluß hervor, der auf das deutsche Mühlengewerbe eine verhängnisvolle Einwirkung ausüben könnte, falls er durch Gesetz in Wirksamkeit träte. Derselbe betrifft:

«die Erwägung einer Aenderung der Zollkredit- und Ausbeuteverhältnisse der Mühlen in dem Sinne, daß die Begünstigung des Vermahlens von ausländischem Getreide vermieden, und der Verkauf des inländischen Getreides nicht fernerhin benachtheiligt werde.»

Wenn das den Verrechnungen zu Grunde gelegte Ausbeuteverhältniß von 65 % für Roggen und 75 % für Weizen noch erhöht werden sollte, so läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß aus Weizen durchschnittlicher Qualität einer qualitativen Mittelernthe die oben angegebenen Prozentsätze Mehl nicht erzielt werden. Soll das Verhältniß noch weiter und wesentlich erhöht werden, so bringt der Mehlexport dem Müller nur Schaden.

Die Folge eines erschwerten oder gänzlich vernichteten Mehlexports würde zunächst eine Schädigung der für den Export arbeitenden Mühlen sein. Diese würden aber ihre Produktion, die sie im Auslande nicht absetzen könnten, auf das Inland werfen, und die Müller des Inlandes, groß wie klein, durch eine verschärfte Konkurrenz bedrücken.

Das Mühlengewerbe im Deutschen Reiche umfaßt ca. 45 000 Betriebe, mit deren Existenz das Wohl zahlreicher Arbeiter und sonstiger Personen verknüpft ist. Die einfache Vernunft und die Billigkeit gebieten, daß man, um den Nothstand der Landwirthschaft zu lindern, nicht zu Mitteln greift, die diesen Zweck

bestimmt nicht erfüllen — wohl eher das Gegentheil —, der Müllerei dagegen sicheren Schaden bringen.

Die Bäcker

sollen auch einen unberechtigten, ja zum Theil wucherischen Gewinn auf Kosten der Landwirthschaft machen. Die meisten Landwirthe haben doch Gelegenheit, in den nahe gelegenen gröfseren oder kleineren Städten sich über die Einkommensteuer und Vermögensverhältnisse der Bäcker zu informiren. Nach den vielfach im Publikum verbreiteten Annahmen hat jedermann gewissermassen ein Patent darauf, ein wohlhabender oder reicher Mann zu werden, wenn er eine Bäckerei eröffnet. Dafs aber auch in diesem Gewerbe die Konkurrenz die Preise regelt, beweisen die statistischen Mittheilungen der Stadt Berlin, aus welchen hervorgeht, dafs der Preis des Roggenbrotes dem Roggenpreise allgemein schnell folgt.

Die Durchschnittspreise waren in Berlin:

	1 Pfd. Roggenbrot	für Roggen p. Tonne
1891	15,83 Pf.	Mk. 211,—
1892	14,76 -	- 176,—
1893	10,95 -	- 133,—
1894	10,21 -	- 117,—

In Stettin kostete 1891 zur theuersten Periode per Tonne der Roggen Mk. 250,— und 1 Pfd. Brot 19 Pf. gegenwärtig - 135,— - 1 - - 10 -

Die übrigen Unkosten blieben dieselben.

Zur Deckung der Kosten und für den Unternehmergeinn sollen für gewöhnlich Mk. 3,— p. Ctr. Mehl hinzugeschlagen werden. Zur möglichsten Vertheilung der Kosten kommt es also

gänzlich auf die Gröfse des Umsatzes der Bäcker an, um ihnen einen mehr oder weniger grofsen Ueberschufs zu sichern.

Es giebt natürlich auch unter den Bäckern wie überall wenige glückliche Ausnahmen, die dann allgemein bekannt werden und das Urtheil der grofsen Menge provoziren, ebenso wie die verhältnifsmäfsig äufserst wenigen glücklichen Erfolge in kaufmännischen Kreisen die naiven Gemüther mit lebhaften Phantasieen über deren allgemeinen Reichthum erfüllen, obgleich täglich jeder die Gelegenheit hat, bei einigem Nachdenken oder Nachfragen sich von dem Gegentheil zu überzeugen.

Die «Börsen»

und der «Getreidehandel» beschäftigten im Januar 1893 die Börsen-Enquête-Kommission in einer langen Reihe von nicht öffentlichen Sitzungen, über welche später stenographische Berichte erschienen sind; ich habe als Sachverständiger mich gegen die geplanten agrarischen Angriffe auf den Handel soviel als möglich gewehrt und wundere mich nach meinen Erlebnissen bei der bekannten Zusammensetzung der «Prüfungskommission» keinen Augenblick über den jetzt dem Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurf. Uns Geschäftsleuten mufs es ganz unverständlich bleiben, wie sonst klare Köpfe immer wieder das Ammenmärchen aufwärmen, dafs die Börse im Stande ist, auf die Dauer die Getreidepreise durch den Terminhandel künstlich zu beherrschen. Wir verstehen nicht, wie die agrarische Voreingenommenheit so blind machen soll, um nicht einzusehen, dafs zu jedem abgeschlossenen Geschäft doch ein Käufer und ein Verkäufer gehören.

Beide haben natürlich die Absicht und die Hoffnung bei ihren Unternehmungen Geld zu verdienen, und die Verkäufer sind nicht so thöricht, nur deshalb die Preise zu drücken,

um ihrem eigenen Geldbeutel und allen ihnen unbekanntem Landwirthen der Welt Schaden zuzufügen.

Jeder einzelne Geschäftszweig will erlernt sein, und es ist heute schwieriger als je, bei der außerordentlich schnellen Verbreitung von Nachrichten in der ganzen Welt durch Telegraph und Telephon und bei dem, bis auf's Alleräußerste geführten Konkurrenzkampf, Geschäfte mit Sicherheit und Erfolg zu führen. Auch zum Betriebe eines vernünftigen Getreidegeschäfts gehören große spezielle Kenntnisse, Erfahrungen, Praxis, Fleiß, Arbeitskraft, Intelligenz und dazu eine beständige Fühlung, ununterbrochene, angestrenzte Thätigkeit und scharfes Aufpassen auf alle einschlagenden, sehr zusammengesetzten Momente der Produktion, der Läger, des Bedarfs und der Spekulation in Getreide.

Die agrarisch interessirten Kreise, welche so naiv sind, zu glauben, daß die einzelnen Börsen die Macht haben, die Preise in der ganzen Welt auf die Dauer künstlich zu beeinflussen und diese Macht nur im Drücken ausüben, wurden deshalb lebhaftige Gegner der Börse und ersetzen ihren Mangel an Geschäftskennntnifs und Logik durch lebhaftige Phantasieen, welche sie mehr oder weniger alles für Spiel, Schwindel und Kunstkniffe der Börse ansehen lassen. Wir wollen den Spiels einmal umdrehen und uns das landwirthschaftliche Geschäft ansehen. Zweifellos ist dasselbe heute schwieriger als je, und um Erfolge zu erzielen, muß der Betriebsleiter nicht nur mit ausreichendem Kapital, sondern auch mit viel Intelligenz, Fleiß, Arbeitskraft, Sparsamkeit, Erfahrung, sowie speziellen Kenntnissen der Acker-, Vieh- und Dungwirthschaft ausgerüstet sein. Welche Antworten würden nun die Handeltreibenden von den Landwirthen wohl erhalten, wenn Erstere, belehrt durch Zeitungen und Bücher-Weisheit, den Letzteren auseinandersetzen wollten, daß die Landwirthe ihr Geschäft nicht verstehen und nur deshalb keine Erfolge erzielen, weil sie beispielsweise

nicht andere Fruchtfolgen und anderen Betrieb in Bezug auf die Ackerung und den Anbau von Getreide, Hackfrüchten u. s. w. u. s. w. eingeführt haben? Was wäre die Antwort, wenn Kaufleute z. B. riethen, die Viehzucht anders einzurichten, den unlohnenden Getreidebau zu beschränken oder ganz aufzugeben? Die Antwort würde mit Recht lauten: «Schuster bleib bei Deinem Leisten. Du verstehst unsere Sache nicht, bei jedem Beglückungsvorschlag sieht man Dir sofort den Mangel an Praxis und Erfahrung an.» Jeder spezielle Handels- und Geschäftszweig hat eben spezielle Erfahrungen und Kenntnisse nöthig, weshalb denn auch die uninteressirten Kaufleute aus anderen Branchen, Industrielle u. s. w., denen die speziellen Kenntnisse des Termingeschäfts fehlen, sich wohl hüten, über ihnen nicht genau bekannte Dinge absprechende Urtheile zu fällen, trotzdem sie natürlich mit den allgemeinen Verhältnissen des Handelsbetriebes durchaus vertraut sind. Das im Großen und Ganzen natürlich geschäftsunkundige Publikum scheint sich die «Börse» nach den liebenswürdigen Schilderungen der agrarischen Gegner öfters als eine Institution vorzustellen, mit geheimnissvollen, unkontrollirbaren besonderen Kräften, die nach Belieben oder auf Geheiß in Thätigkeit gesetzt werden, um die unbegreiflichen, beständigen Preis-Schwankungen in Scene zu setzen, von denen sich die «Börsianer mästen», indem sie sich ganz gemüthlich den Raub theilen, den sie der ganzen übrigen Welt beständig abjagen. Die Börse will nicht besser sein, als was sie sein soll und ist: der Ort, an dem sich alle Kaufleute vereinen, die ihre Geschäfte dort besorgen wollen, seien sie in Fonds, in effektivem oder Termingetreide. Jeder will verdienen, und zu jedem Geschäft gehören zwei Kontrahenten, die ihr eigenes Interesse vertreten oder das ihrer Kommittenten auf beiden Seiten.

Jeder Landwirth hält sich heute seine Zeitung, ihm sind täglich durch die speziellen Berichte die Motive über die

Schwankungen an der Börse ebenso schnell zugänglich wie allen Kaufleuten. Fast jeder Verkauf von Weizen oder Roggen vom Auslande wird mit allen Details sofort veröffentlicht. Täglich wird der Welt telegraphirt, welchen Ursachen man den Fall oder das Steigen in New-York, in Berlin u. s. w. zuschreibt, wöchentlich erfährt der Zeitungsleser die offiziellen Taxen über die Vorräthe, über den Stand der Saaten u. s. w. Der Kaufmann hat keine anderen Quellen der Information, wie in früheren Zeiten, wo der Telegraph noch nicht existirte. Die Wochenberichte aller großen politischen Zeitungen scheinen die Thatsachen ebenso ausführlich und objektiv zu bringen, wie die eigentlichen Fachblätter, so daß jeder Mann, der sich für diese Dinge interessirt und Verständniß dafür besitzt, beständig über die Vorgänge in der Welt unterrichtet werden kann.

Jeder Landwirth weiß, welchen Täuschungen selbst die erfahrensten Männer unterworfen sind in Bezug auf die Ernteschätzungen; ich erinnere z. B. nur an die Privat-Enquête, die im Jahr 1892 unter Führung eines bekannten Landwirths und Parlamentariers in der Nähe von Berlin über die Getreide- und Kartoffel-Ernte von einer sehr großen Zahl von Landwirthen abgehalten wurde. Man muß doch annehmen, daß die veröffentlichten Berichte ehrlich gegeben wurden. Diese konstatirten eine geringe Getreide- und meistens nicht viel über eine halbe Kartoffel-Ernte. Viele Kaufleute traten infolge dessen lebhaft als Käufer auf, bis die Reichsstatistik die glücklichen Irrthümer der Enquête-Theilnehmer aufdeckte, die manchen Landwirthen Nutzen, den falsch unterrichteten Kaufleuten viel Schaden brachten.

Alle Produzenten in allen Welttheilen hatten mit wenigen Ausnahmen auf allen Gebieten Ursache zur Klage über unlohnendere Arbeit. Wir brauchen nicht Amerika aufzusuchen, wo die Baumwolle mit 30 Pfg. per Pfund so billig wie noch nie war, oder Griechenland, wo die Agrarier die «praktische» Idee dem Parlament proponirten, auf Staatskosten

einen großen Theil der Korinthen-Vorräthe zu vernichten, um bessere Preise für ihre Reste zu erzwingen.

Wir sehen auch bei uns alle Landesprodukte steigen und fallen, die nicht börsenmäÙig gehandelt werden, so Kartoffeln, Fleisch, Butter, Flachs, Wolle, Heu, Stroh, Futterstoffe u. s. w. Die Berichte über die Viehmärkte sagen uns detaillirt, weshalb Mastvieh sich im Preise hält, Schweine aber viel billiger wurden u. s. w.

Ueberall regelt natürlich Nachfrage und Angebot auf die Dauer die Preise, — ob mit oder ohne Termingeschäft, — und so wird es in Ewigkeit bleiben, trotz allen Leugnens der neuen agrarischen Reformatoren und Leuchten.

In welchem Maße die deutsche Getreideausfuhr nach Aufhebung des Identitätsnachweises gestiegen ist, läÙt sich jetzt, nachdem die amtlichen Exportziffern für die ersten zwölf Monate seit Inkrafttreten des bezüglichen Gesetzes (1. Mai 1894) vorliegen, genau übersehen. Es sind in der Zeit von Mai 1894 bis Ende April 1895, im Vergleich zu den vorausgegangenen zwölf Monaten 1893/94, ausgeführt worden (Doppel-Centner):

	1894/95 insgesammt	davon gegen Einfuhrschein	1893/94
Weizen und Spelz	1 045 604	1 043 774	3 431
Roggen	641 634	640 429	1 433
Gerste	258 747	257 684	29 558
Hafer	428 345	426 298	2 299
	<hr/> 2 374 330	<hr/> 2 368 185	<hr/> 36 721

237 433 Tons gegen 3672 Tons.

Diese wenigen Zahlen sprechen deutlicher als alle Reden zusammengenommen seit Einführung der Zölle in Deutschland im Jahre 1879.

Der Ausfuhr von . . . 4 748 660 Ctr. steht gegenüber
 die Einfuhr von . . . 4 736 370 - Getreide, das ist eine
 Bewegung von 9 485 030 Ctr. oder
 47 414 Waggons.

Welche viel gröfseren Zahlen wären erreicht worden, wenn für die überreichen 1892er und 1893er Ernten bereits früher der Abflufs nach dem Auslande durch Gesetz ermöglicht worden wäre, wenn die Aera Caprivi hier schon eher zur Wohlfahrt für die deutsche Landwirthschaft wurde, welche letztere aber im allgemeinen lebhaft dagegen opponirte, weil sie unbedingt die Bismarck'schen Anschauungen befolgte und dem Handel unmotivirtes Mißtrauen entgegenbragte.

Die großen Ernteüberschüsse von Ost- und Westpreußen, Vor- und Hinterpommern, Mecklenburg gingen mittelst billiger Staffeltarife und auf dem billigen Seewege nach unserem Westen und drückten dort die Preise, statt wie in früheren Zeiten den natürlichen Seeweg von den Hafenplätzen nach dem Auslande zu nehmen! Welche kolossalen Mengen Getreide wären in den 16 Jahren, 1879—1894, aus Deutschland ins Ausland gegangen, welche enormen Vortheile hätte unsere Landwirthschaft daraus erzielt, wenn die Staatsregierung unsere dringenden Aufforderungen und Aufklärungen im Interesse der Landwirthschaft berücksichtigt und verstanden hätte. Jetzt sieht man wohl endlich ein, daß diese für ihre feindselige Haltung gegen den Handel und für ihr Schwören auf des Meisters Worte in diesem Falle die ganze Zeit über schwer gestraft worden ist. — Irren ist menschlich. Bismarck's geflügelte Worte von der zu kurzen Golddecke, das Ausland bezahlt den Zoll, die verrücktesten Agrarier werden nicht mehr beansprucht als Mk. 20 Zoll, sind lange als Irrthümer erkannt worden.

Die Vorsteher unserer Korporation warnten seit Einführung der Getreidezölle beständig vor dem Festhalten an dem Identitätsnachweis und wir haben keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um allein und in Gemeinschaft mit anderen großen Handelsplätzen in Wort und Schrift um Aufhebung dieser die Landwirtschaft schädigenden Maßregel zu fordern.

Wie gewöhnlich wurden aber die Vorstellungen des Handels, der dazu berufen ist, nicht berücksichtigt. Erst als die Landwirthe endlich ihren Vorthiel dabei einsahen, wehte in Berlin ein anderer Wind und erst das Gesetz vom April 1894 brachte ihnen den von uns so lange klar gemachten Nutzen.

Als Delegirter unseres Vorsteheramtes bemühte ich mich im Januar 1887 in der pommerschen Gewerbekammer eifrig, aber vergeblich, für Aufhebung des Identitätsnachweises — der Handel und das Handwerk wurden überstimmt von den Großgrundbesitzern und den Vertretern der Großindustriellen.

Diese Verhandlungen veranlafsten Herrn von Mirbach-Sorquitten, als Vorsitzenden der Wirthschaftsreformer, unser Vorsteheramt um Absendung eines Delegirten zu bitten, der in einer Vorstandssitzung seines Vereins in Berlin unsere Motive für die Aufhebung des Gesetzes mittheilen möchte. Es gelang mir in der längeren, zahlreich besuchten Versammlung anscheinend nicht, die Herren zu überzeugen, die viel vom Schutz der «nationalen Arbeit» und von der «unproduktiven Börse» sprachen. — Noch im Jahre 1893 erging es mir ähnlich in einer Sitzung des hiesigen pommerschen ökonomischen Vereins, dessen Mitglieder hier doch beständig den Seeverkehr fühlen und mit den Kaufleuten in angenehmem Verkehr stehen.

Die offizielle Feindschaft und das genährte Mißtrauen gegen den Handel trübte überall den sonst so scharfen Blick für die eigenen Interessen. Man war überall nicht geschäftskundig genug, noch berechnend, um einzusehen, daß alle kleinen und großen

Hafenplätze, wie früher, direkt ins Ausland billigst verladen könnten, daß unsere Landwirthe sich dadurch vom Inlande und der gefürchteten Berliner Börse unabhängig machen würden, indem sie jederzeit den Weltmarktpreis erhalten müssen, da der Zoll von Mk. 35 p. Ton Weizen und Roggen vergütet wird. Sie wollten oder konnten nicht begreifen, daß die deutschen Börsen der Verminderung der inländischen Vorräthe, d. h. dem Export beständige Aufmerksamkeit widmen mußten und daß die eingebildeten Klagen über künstlichen Preisdruck der Börsen verstummen mußten, sobald unsere Preise das Niveau des Weltmarkts erreichten. Es war ihnen ja aber undenkbar, daß die «interessirten Kaufleute» besser für sie sorgten, als die agrarische Regierung.

Diese Entwicklungsgeschichte der Aufhebung des Identitätsnachweises sollte den Herren doch ein warnendes Beispiel sein. Sie würden noch einen unendlich viel größeren Schaden erleiden, wenn ihre Anschläge gegen den Terminhandel Erfolg haben sollten. Den Terminhandel würden sie vertheidigen, wenn sie so unbefangen wären, um sich einmal klar zu machen, was sie selbst entbehren würden, wenn sie nicht mehr von Tag zu Tag erfahren könnten, welchen Preis Getreide von bestimmter Qualität an einem bestimmten Hauptmarkt hat. Heute wissen sie durch die Terminpreise täglich, wie Tausende von Sachverständigen in allen Welttheilen einerseits die Ernteergebnisse und die Vorräthe, andererseits die Ernteaussichten und den Bedarf der Welt in jedem Augenblicke beurtheilen. Wir kennen die Notwendigkeit des Terminhandels für das solide Waarengeschäft und halten die Börse für eine unentbehrliche Institution, sind aber weit davon entfernt, irgend welche eintretende Unregelmäßigkeiten, Gewaltspekulationen, Schwänzen etc. zu billigen. Wir hören beständig noch die Namen einiger waghalsiger Spekulanten als Typus des Termin-

geschäfts nennen, die in dem aufgeregten Jahre 1891 schnell enorme Vermögen gemacht haben sollten, sie aber ebenso schnell wieder los wurden. Solche Dinge kann kein Gesetz verhindern. Wir verurtheilen zweifellos jede Anstößigkeit aufs Schärfste, besonders wenn sich Kaufleute daran betheiligen, weil darunter das Ansehen unseres Standes leidet.

Wir fordern gegenüber den unaufhörlichen Angriffen die Freiheit des Handels und Verkehrs und es liegen uns dabei persönliche Motive fern. Meinen hier anwesenden zahlreichen Fachgenossen ist bekannt, daß ich seit 36 Jahren ein nicht unbedeutendes Getreidegeschäft habe, niemals aber für eigene Rechnung ein persönliches Interesse am Termin-Markt hatte.

Wir verstehen die irrigen Ansichten und die Muthlosigkeit einer sehr großen Zahl der ehrenwerthesten, arbeitsreichsten Männer, die in der gegenwärtigen, sehr schwierigen Lage der Landwirthschaft einen bitteren Existenzkampf für sich und ihre Familie führen. Sie haben die volle Sympathie und das rege Interesse des Handelsstandes. Es ist menschlich erklärlich, daß sie andere Schuldige suchen, aber wir müssen sie warnen vor der falschen Annahme, daß aus der Beschränkung der Freiheit des Handels ihnen ihre Rettung und Hilfe erstehen könnte. Je freier der Verkehr ist, je mehr potente Käufer sich einfinden, desto besser ist es für den Verkäufer. Der kühne Spekulant, welcher uns die höchsten Preise baar bezahlt, ist für unsern Geldbeutel werthvoller als der ängstliche Mann, welcher so solide ist, nur Kleinigkeiten bei billigen Preisen zu kaufen.

Uebrigens giebt es im Verhältniß zu der großen Anzahl der Getreidehändler nur sehr wenige ausschließliche Spekulanten.

Wer ohne Spekulation vorwärts kommen will, muß schwer arbeiten. Die gewöhnliche Auffassung ist aber, daß der Kaufmann gegenüber dem Landmann wenig arbeitet. Das ist ganz

irrig. Die Arbeit ist nur verschieden, wie ich das aus eigener Erfahrung bei meinem Grundbesitze von ca. 3400 Morgen zur Genüge kenne.

Das erste Bedingnifs zur Besserung der Verhältnisse ist Erkenntnifs der Wahrheit. Die Wahrheit ist aber, das die Entwerthung des Getreides eine Folge des durch die hohen 1891er Preise hervorgerufenen Mehranbaues auf der ganzen Erde und der glänzenden Ernten von 1892 und 1893 ist.

Die politisch-agrarischen Faiseure wollen diese Thatsachen aus Selbstzweck verdunkeln.

Der Landwirth aber lasse die Hoffnung nicht fallen, das die jetzt in den entfernten konkurrirenden Ländern durch den billigen Preisstand erzeugte natürliche Einschränkung des Getreidebaues und gewöhnliche Ernten wieder Preissteigerungen bewirken werden.

Auf meine Frage an potente rumänische und russische Getreidehändler, weshalb sie in ihren Ländern keine Terminbörsen einrichten, wurde mir die drastische praktische Antwort: «Das fehlte uns gerade. Wir werden doch nicht so dumm sein, wegen der schönen Augen unserer Produzenten unsere anständigen Verdienste schiefen zu lassen, die durch die täglichen, von der Regierung überallhin telegraphirten Berliner Notirungen ohnehin schon gegen frühere Zeiten sehr geschmälert werden. Regelmäßige Termin-Notirungen bei uns würden uns nach bekannten Mustern auch unfehlbar zu Schuhputzern der Agrarier machen und darauf sind wir nicht erpicht.» Die Herren haben so weit ganz recht, das der Käufer dem verkaufenden Landwirth nur einen sehr viel geringeren Preis bezahlen kann und auch nur kleine Mengen resp. gar nichts abkaufen wird, wenn er die Gefahren per Konjunktur längere Zeit allein auf seine Schultern nehmen müßte. Kann der Kaufmann sich aber gleich durch einen Terminverkauf gegen Konjunktur-Verluste sichern, dann kann

und wird er sich mit dem kleinsten Gewinn begnügen und auch im Stande sein, die ganzen Angebote der Landwirthe aufzunehmen. Wenn seine Bankiers wissen, dafs er ein solider, vorsichtiger Kaufmann ist, der sich stets durch Terminverkäufe gegen gröfsere Gefahren deckt, dann wird er ausreichende Vorschüsse erhalten, um fortlaufend stets die Landwirthe damit zu versorgen.

Intelligenten geschäftsgewandten Landwirthen ist es nicht zu verdenken, dafs sie einen Theil ihrer sicher erwarteten grofsen Ernten auf spätere Termine verkaufen, wenn sie sich damit einen zufriedenstellenden Preis sichern wollen, sei es nun in Getreide, Zucker, Spiritus oder Kartoffelstärke.

Aber niemand wird ihnen rathen, über diese Grenzen hinaus Spekulationsgeschäfte an den Börsen zu machen, die sie anderen Leuten gönnen mögen, die Beruf oder Neigung dazu verspüren. Die Zahl der «glücklich Endenden» ist unter denselben so gering, dafs niemand die Spekulanten beneiden braucht.

Nach den für geschäftskundige Männer unverständlichen Anträgen der agrarischen Finanz- und Geschäftsautoritäten sollen die Terminhändler zahlen **Mk. 300** für die Ehre des Eintritts in das schwarze «Register» der anrühigen Spekulanten und dann auferdem **Mk. 50** jährlich als laufenden Beitrag. Das verspricht der Staatskasse doch finanziell einigen Ersatz für die schweren Liebesgaben an die theuren Geschwister «Branntwein und Zucker».

Bei dieser Gelegenheit offenbart sich auch wieder eklatant der Mangel an Geschäftskenntnifs. Man will dem «alles beherrschenden Kapitalismus» und seinem Verbündeten, dem «Grofspekulantenthum» an der Börse einen Schlag bis in das Mark versetzen. Die «unschuldigen» Outsiders sollen nebenbei auch vor den Verführungen der «Habsucht» geschützt werden, indem Geschäfte mit ihnen keine rechtsgültigen Wirkungen haben würden.

Wie würde aber solches Gesetz in der Praxis wirken? Die großen kapitalreichen «Verführer» hohnlächeln über die Bagatelle von Mk. 300 und sind sehr vergnügt, daß ihnen der Staat eine große Menge «kleiner Leute» von der Börse vom Halse schafft, die billiger arbeiten wie sie und ihre Kundschaft vielleicht objektiver über das gelegentliche Getriebe der Parteien unterrichten. Wenn aber die «Provinzialen» sich in das verpönte Spekulantenregister aufnehmen lassen sollten, so werden sie die neuen Geschäftskosten den Landwirthen bei den Geschäften schon verrechnen. Das politische Bedürfnis und der Haß der agrarischen antisemitischen Leiter gegen Kapital und Börse diktirten diese Vorschläge, die zweifelsohne für die Landwirthschaft äußerst schädlich werden würden, wenn sie den erwarteten und gewollten Erfolg haben könnten. Der Hauptsache nach aber sollen den Landwirthen auch durch diese Manipulation bessere Preise gesichert werden. Indefs sind alle sachverständigen, für die Landwirthschaft fühlenden Geschäftsleute darüber einig, daß das Gegentheil eintreten muß, denn mit der Schwächung der Börse würde sich die Zahl der Käufer und deren Einkaufskonkurrenz vermindern und der Landwirth würde deshalb die frühere Chance verlieren, die höchsten Marktpreise zu erzielen.

Der Baum, welcher in freier Luft kräftig wächst, würde verkümmern, wenn man ihn unter eine Glasglocke setzt. Der Hang zum Spiel wird in Deutschland genährt durch die staatliche Lotterie. Die auf Weltverhältnisse basirte Getreidespekulation könnte man durch Nörgeleien zum theilweisen Auswandern von Deutschland wohl veranlassen, um uns vom Ausland desto abhängiger zu machen, wofür das Ausland unserer Regierung sehr zu Dank verpflichtet sein würde.

Die feudalen Hauptsäulen sind Stützen des Thrones und Altars, wenn der Staat sie ausgiebig auf Kosten «Anderer» belohnt, — anderenfalls heißt es: «Kein Kanitz, keine Kähne».

Und die «Anderen» soll meistens der Handel sein, dem dafür auch die staatliche Anerkennung und Fürsorge zu Theil werden soll, seine Geschäfte und seine Ehrensachen unter der Oberaufsicht eines Staatskommissars zu führen. In dem gemüthlichen Wien hat der K. K. Staatskommissar notorisch bei allen besonderen Vorkommnissen eine jämmerliche Rolle gespielt. Ihm ist alles zur Ueberraschung geworden, nur nicht seine eigene Nutzlosigkeit. Und so würden die Herren gewifs auch hier eine traurige Rolle spielen.

• Die neuesten Gesetzesvorschläge zeigen wieder den Geist der Zeit: Hemmung, Beschwerung, Kränkung des Handels.

Wir haben hier einen lebhaften Börsenverkehr, aber an deren Vorsteher sind seit Jahren keine Klagen herangetreten, die die Ausübung unserer disziplinarischen Befugnisse erfordert hätte.

M. H.! Sie beweisen durch unsere steten Wiederwahlen, dafs Sie Vertrauen zu unseren Kenntnissen und unserem Rechtssinn haben.

Und da will man Sie und uns von Staats wegen entmündigen und wie ungezogene Schulbuben mafsregeln, ohne das Empfinden zu haben, dafs damit unser ganzer ehrenwerther Stand beleidigt wird! —

Weshalb? Wozu der Lärm?

Weil eine grofse Anzahl einflussreicher, aber geschäftsunerfahrener Agrarier die irrige Hoffnung hat, dafs die Landwirthe in Folge dieser «Börsen-Reinigung» bessere Preisnotirungen durchsetzen und die Konkurrenz des ausländischen Getreides durch kleine Chikanen verringern werden.

BIBLIOTEKA
INSTYTUTU BADAŃ TYCHYCH
W GDAŃSKU

11/30/71